

NLA MAGAZIN

NACHRICHTEN AUS DEM NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESARCHIV



2018



Niedersächsisches
Landesarchiv



EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

mit dem vorliegenden NLA-Magazin 2018 halten Sie bereits die dritte Ausgabe in den Händen. Die bisherige Resonanz aus Verwaltung und Öffentlichkeit auf die beiden Vorgänger-Ausgaben war so positiv, dass wir zuversichtlich sind, das NLA-Magazin zu einem fest etablierten Forum für alle Geschichts- und Archivinteressierten in Niedersachsen entwickeln zu können.

Der 7. Norddeutsche Archivtag am 5. und 6. Juni dieses Jahres in Hannover wird sicherlich dazu beitragen, das Magazin über die Landesgrenzen Niedersachsens hinaus noch bekannter zu machen. Ich hoffe auf einen regen Zuspruch dieser alle drei Jahre stattfindenden Tagung und wünsche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ganz Niedersachsen sowie den Bundesländern Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein einen anregenden Gedankenaustausch und einen angenehmen Aufenthalt in unserer Landeshauptstadt. Auch für das Heft 2018 ist es wieder unser Ziel, Ihnen ein buntes Kaleidoskop der Themen zu bieten, die im Niedersächsischen Landesarchiv im vergangenen Jahr

eine Rolle gespielt haben. Wir berichten daher erneut über unsere alltägliche archivfachliche Arbeit, sparen aber auch einige Schwerpunkte des vergangenen Jahres nicht aus, insbesondere wenn es darum geht, mit unseren Besuchern ins Gespräch zu kommen.

Es ist immer wieder angebracht, den Leitgedanken unserer Arbeit in Erinnerung zu rufen. Über allen Vorgaben des archivgesetzlich geregelten Auftrags steht das Ziel, das Niedersächsische Landesarchiv und seine regionalen Archivstandorte in der allgemeinen Wahrnehmung als die Gedächtnisinstitution unseres Bundeslandes und seiner territorialen Rechtsvorgänger in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Die in den Magazinen des Landesarchivs verwahrten schriftlichen und bildlichen Zeugnisse einer ca. 1200-jährigen Vergangenheit stehen nicht nur in einem lokalen oder regionalen inhaltlichen Zusammenhang. Sie haben darüber hinaus auch immer einen überregionalen, häufig nationalen oder gar europäischen Bezug. Entsprechend erhält und schützt das Niedersächsische Landesarchiv einen Teil unseres nationalen schriftlichen Kulturerbes. Der Auftrag, das schriftlich überlieferte Gedächtnis unserer Gesellschaft zu bewahren, es in allen seinen Facetten ständig neu anzureichern und es den nächsten Generationen zu übergeben, umschreibt das Selbstverständnis und die Verantwortung, die heute die staatlichen Archive der Länder und des Bundes miteinander verbinden.

In diesem Sinne hoffe ich auch für dieses Heft auf eine interessierte, hoffentlich weiterhin wachsende Leserschaft und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihre
Dr. Christine van den Heuvel

INHALT



4 **JAHRESRÜCKBLICK 2017**

AKTUELLE ENTWICKLUNG



7 **ANKÜNDIGUNG:
7. NORDDEUTSCHER ARCHIVTAG IN HANNOVER**



8 **NEUERSCHEINUNG:
RUSSLANDS BLICK NACH NORDWESTDEUTSCHLAND**



9 **DENKMALPFLEGE IM ARCHIV?
ZUSAMMENARBEIT IN DER JUGENDBAUHÜTTE**

ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG



12 **DIGITALES ARCHIV IM NLA IM AUFBAU**



14 **GUTES ZUSAMMENSPIEL –
SICHERUNG MUSIKGESCHICHTLICHER ÜBERLIEFERUNG**

BESTÄNDE, ERSCHLIEBUNG



17 **DIE HARZER BERGAMTSPROTOKOLLE**



20 **EUROPÄISCHE PROMINENZ IM HARZER BERGWERK –
ÜBERNAHME VON FREMDENBÜCHERN**



22 **ERSCHLIEßUNG VON WIEDERGUTMACHUNGSAKTEN**



25 **BILDER WIE AUS EINER ANDEREN WELT –
DIE HISTORISCHE BILDERSAMMLUNG DES ADOLF RAUCHHELD**

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:	NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV
REDAKTION:	DR. REGINA RÖBNER, CHRISTIAN M. MEYER
GESTALTUNG UND DRUCK:	ULRICH EGGERT GWK
FOTONACHWEIS:	ALLE FOTOS, SOFERN NICHT ANDERS AUSGEWIESEN: NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV
ISSN:	2510-1854

BESTANDSERHALTUNG



- 27 **RESTAURIERUNG, BEHANDLUNG UND QUALITÄTSKONTROLLE VON HOCHWASSERGE SCHÄDIGTEM ARCHIVGUT**

BENUTZUNG



- 31 **ERFAHRUNGEN MIT DER ANFERTIGUNG VON REPROS DURCH BENUTZER**

VERANSTALTUNGEN



- 34 **BILDERBÜCHER, REIMGESCHICHTEN – TAGUNG ÜBER ADOLF HOLST**



- 36 **HISTORISCHE HAUSFORSCHUNG IM ARCHIV – TAGUNG IN STADE**



- 38 **EINE AUSSTELLUNG: „EIN FREY UND OFFEN LANDT“ – DIE DÄNISCH-OLDENBURGISCHE PERSONALUNION 1667 - 1773**



- 40 **„KUNST UND KREMPEL“ – TAGUNG ZUM THEMA SAMMLUNGSGUT AUS PRIVATER HAND**

KURZNACHRICHTEN



- 41 **NEUJAHRSEMPFANG IM STANDORT AURICH**



- 42 **DER UMBAU IN HANNOVER GEHT INS 3. JAHR**



- 44 **GEMEINSAM KULTURGÜTER RETTEN! OSNABRÜCKER NOTFALLVERBUND**



- 46 **DAS NLA IN ZAHLEN**



- 48 **NEU AUFGELEGT: GESCHICHTE NIEDERSACHSENS IN 111 DOKUMENTEN**



JAHRESRÜCKBLICK 2017

VON CHRISTINE VAN DEN HEUVEL

Neben der Wahrnehmung der archivfachlichen Kernaufgaben an allen Standorten des NLA stellten im Jahr 2017 Umbau und Restaurierung des denkmalgeschützten Archivgebäudes in Hannover, Sitz des Niedersächsischen Landesarchivs, und die damit bedingten Einschränkungen eine besondere Herausforderung für die dort beschäftigten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dar. Zunächst waren die Auswirkungen der Baumaßnahmen auf den Benutzungsbetrieb nicht in Gänze absehbar. So musste in der Folge der Lesesaal des Niedersächsischen Landesarchivs in Hannover erheblich länger geschlossen bleiben als anfangs geplant. Alternativen boten die Benutzungsmöglichkeiten im Außenmagazin in Pattensen, die dankbar angenommen wurden. Die erneuten Verzögerungen hatten viele Ursachen. Sie waren und sind nicht zuletzt der 300 Jahre alten Bausubstanz des Gebäudes geschuldet. Doch für den Frühsommer bzw. die zweite Jahreshälfte 2018 ist endlich

die Inbetriebnahme der neugestalteten öffentlichen Bereiche des Benutzersaals sowie des Vortragsraums zu erwarten.

Eine weitere erfreuliche Entwicklung hinsichtlich der baulichen Verbesserung der Archivstandorte des Niedersächsischen Landesarchivs ergab sich 2017 aus der Entscheidung, die im Archivstandort Wolfenbüttel vorhandene Magazinfläche durch den Einbau einer Rollregalanlage zu erweitern. Ziel ist es, dort nach Abschluss der Baumaßnahme den Teil der archivwürdigen Akten der im Jahr 2004/2005 aufgelösten Bezirksregierung Braunschweig dauerhaft einzulagern. Nach der derzeitigen Planung wird die öffentliche Benutzung des Archivs in Wolfenbüttel nur marginal beeinträchtigt werden. Auch die Abwicklung der Altregistraturen der ehemaligen Bezirksregierungen in Lüneburg und Oldenburg schreitet zügig voran. Nicht zuletzt macht der Einbau einer neuen Brandmelde- und Einbruchsicherungsanlage am Standort



Aurich – noch in 2017 begonnen – rasche Fortschritte. Sämtliche Baumaßnahmen wären ohne das Verständnis der Niedersächsischen Staatskanzlei für die Belange des Landesarchivs nicht denkbar. Angesichts der umbaubedingten Belastungen soll die Gesamtleistung aller in 2017 getätigten archivfachlichen Arbeiten nicht unerwähnt bleiben, da trotz der Arbeitshemmnisse Beachtliches erreicht wurde. Aus einer Gesamtmenge von 40.800 lfd m angebotenen Schriftgut aus der Landesverwaltung und weiteren Stellen wurden 780 lfd m als archivwürdig eingestuft und in die zugehörigen Standorte des Landesarchivs überführt. Diese Neuzugänge waren inhaltlich zu bearbeiten, zu erschließen (236.000 Verzeichnungseinheiten) sowie anschließend fachgerecht zu verpacken und zu magazinieren (148.000 Archivguteinheiten). Hierbei handelte es sich nach wie vor um das klassische analoge Archivgut, doch kündigt sich die Archivierung elektroni-

scher Daten bereits massiv an.

Die Planung zum Aufbau des Digitalen Archivs hat im vergangenen Jahr deutlich an Fahrt gewonnen. Nach dem Abschluss einer Vereinbarung zur digitalen Archivierung zwischen dem Niedersächsischen Landesarchiv und dem Hessischen Landesarchiv (HLA) im Dezember 2017 ist das NLA nunmehr assoziierter Partner im Verbund mit den Archivverwaltungen der Länder Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Der Vertrag sichert dem NLA das Recht der Nachnutzung der Softwareentwicklung DIMAG sowie deren Weitergabe an andere öffentliche Archive in Niedersachsen zu. Die Partnerschaft zwischen dem NLA und dem HLA umfasst die gegenseitige fachliche Unterstützung und Weiterentwicklung der Software für die digitale Archivierung.

Archivgut als Teil des schriftlichen kulturellen Erbes unserer Gesellschaft zu erhalten und in Stand zu setzen ist ein wesentlicher Teil unseres archivgesetzlichen





Auftrags. Auf dem extrem kosten- und personalaufwendigen Gebiet der Bestandserhaltung hat das Landesarchiv insbesondere in den vergangenen Jahren über den Weg interner Ressourcenoptimierung erhebliche Quantitätssteigerungen erreichen können. Doch scheinen u. a. aufgrund wachsender nationaler und internationaler Qualitätsstandards und steigender Materialkosten die output-bezogenen Obergrenzen in der Massenrestaurierung erreicht zu sein, so dass der zukünftige Erfolg in dem Bemühen um Erhalt des gefährdeten Archivguts auch von den Haushaltsmitteln abhängen wird, die dem Niedersächsischen Landesarchiv für diese Aufgabe zur Verfügung stehen werden.

Das Niedersächsische Landesarchiv war im vergangenen Jahr Mitorganisator des 87. Deutschen Archivtags in Wolfsburg. Das Rahmenthema „Massenakten – Massendaten. Rationalisierung und Automatisierung im Archiv“ sprach ca. 800 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland und den benachbarten europäischen Staaten an und führte zu re-

gen Diskussionen über die aktuellen Herausforderungen der Archive in einer von Big Data dominierten Welt. Diese Thematik des Medienbruchs und seiner Folgen für die Archive – der Wandel vom Urkunden- und Aktenarchiv zum digitalen Datenspeicher – konnte auch den Vertretern der niedersächsischen Landschaften und Landschaftsverbände nahegebracht werden, deren Arbeitsgemeinschaft (ALLvIN) im Oktober 2017 zu einer gutbesuchten Tagung zum Thema „Archive in der Region“ nach Neustadt am Rübenberge eingeladen hatte. Erfreulich für die öffentliche Diskussion künftiger archivischer Aufgaben ist auch das Motto des 7. Norddeutschen Archivtags am 5. und 6. Juni 2018 in Hannover: „Benutzung: Gestern – Heute – Morgen“.

Neue und sich verändernde archivfachliche Aufgaben, im raschen Wandel befindliche Verwaltungsstrukturen, die immer wieder auch eine organisatorische Anpassung des NLA notwendig machen, und der Druck begrenzter Ressourcen umschreiben die zukünftigen Herausforderungen des Landesarchivs. Das größte

Kapital des NLA sind in diesen Zusammenhängen und Prozessen qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die den generationenübergreifenden Auftrag des Archivs bejahen und damit um den langfristigen Wert ihrer Arbeit wissen. Ihnen ist an dieser Stelle für ihre Leistungen im zurückliegenden Jahr ebenso zu danken wie den Kolleginnen und Kollegen des Referats 201 der Niedersächsischen Staatskanzlei für ihre engagierte Unterstützung aller Belange und Aufgaben des niedersächsischen Archivwesens.



BENUTZUNG: GESTERN – HEUTE – MORGEN

**Am 5. und 6. Juni 2018
findet der 7. Norddeutsche
Archivtag in
Hannover statt.**



Turnusgemäß findet der im Abstand von drei Jahren von den fünf Küstenbundesländern ausgerichtete Norddeutsche Archivtag wieder in Niedersachsen statt. Nach Lüneburg 2003 ist in diesem Jahr Hannover der Tagungsort.

Unter dem Motto „Benutzung: Gestern – Heute – Morgen“ werden verschiedene Aspekte der Benutzung von Archiven erörtert. Die Sektion I „Gestern“ beleuchtet sowohl die historische Archivbenutzung in Preußen als auch Probleme der Nachwendezeit. Im Fokus der Sektion II „Morgen“ stehen u. a. Herausforderungen wie die Benutzung in einem virtuellen Lese-

saal, Bürgerbeteiligung, kollaboratives Arbeiten und proaktiver Nutzerkontakt. Die Sektion III „Heute“ widmet sich Aspekten der Nutzung von Personenstandsunterlagen, der Benutzung kommunaler und kirchlicher Archive sowie dem Datenschutz.

Zum Abschluss des Archivtags soll in kurzen Statements auf die Bedürfnisse einzelner Nutzergruppen eingegangen werden.

In der öffentlichen Abendveranstaltung wird über ein Crossover-Projekt zwischen Geschichtswissenschaft und Theater berichtet.

Dienstag, 5. Juni 2018

11.00 – 13.00 Uhr

Begrüßung

14.00 -15.30 Uhr

Sektion I „Gestern“

16.00 -17.30 Uhr

Sektion II „Morgen“

18.00 – 19.00 Uhr

Öffentliche Abendveranstaltung

Mittwoch, 6. Juni 2018

9.00 -10.45 Uhr

Sektion III „Heute“

11.15 -12.45 Uhr

**Statements „Benutzung aus
der Perspektive der Nutzer“**

12.45 -13.00 Uhr

Verabschiedung

13.30 – 14.00 Uhr

Mitgliederversammlung des VNA



AKTUELLE ENTWICKLUNG

RUSLANDS BLICK NACH NORDWESTDEUTSCHLAND

**Politisch-dynastische
Beziehungen vom
16. bis frühen 20. Jahr-
hundert im Spiegel von
Dokumenten aus dem
Niedersächsischen
Landesarchiv**

Die von Archivarinnen und Archivaren des Niedersächsischen Landesarchivs verfassten Beiträge beschäftigen sich mit den Beziehungen niedersächsischer Territorien zu Russland vornehmlich in der Zeit vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert. Die Texte beruhen in ihrer Darstellung auf Archivalien, die im Niedersächsischen Landesarchiv insbesondere an den Standorten Hannover, Oldenburg und Wolfenbüttel verwahrt werden und dort der Forschung zur Verfügung stehen. Damit folgt der Band der Konzeption der vom Niedersächsischen Landesarchiv verantworteten Publikationen insbesondere auf eigene, kaum bekannte Quellen hinzuweisen. Die hier vorgestellten Archivalien spiegeln in ihren Inhalten die politisch-diplomatischen Kontakte und dynastischen Verbindungen des fürstlichen

Hauses Oldenburg sowie der welfischen Linien der Häuser Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel mit Russland wider. Diese Verbindungen entsprachen der europäischen Bedeutung der beiden Adelsgeschlechter, die für die Welfen bis ins frühe Mittelalter zurückreicht, für die Oldenburger mit der Erhebung von Christian I. zum König von Dänemark 1448 beginnt.

Gerade für die Geschichte des Landes Oldenburg wird deutlich, dass sie ohne die russischen Beziehungen nicht verstanden werden kann. Der Band zeigt, wie sehr die Geschichte Niedersachsens europäisch geprägt war.

Das Buch ist für 29,90 EUR im Buchhandel erhältlich.



AKTUELLE ENTWICKLUNG DENKMALPFLEGE IM ARCHIV?

**Die Zusammenarbeit
zwischen dem
NLA-Standort Stade
und der Jugendbauhütte
im Landkreis Stade**
Von Thomas Bardelle

Die Jugendbauhütten sind eine deutschlandweite Einrichtung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, jungen Menschen zwischen ca. 16 und 26 Jahren im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) oder des Bundesfreiwilligendienstes in der Denkmalpflege und im Handwerk eine Weiterbildung und Berufsorientierung zu bieten. Die Jugendlichen sollen dabei unter fachlicher und pädagogischer Anleitung die Berufsfelder der Denkmalpflege kennenlernen, praktisch erarbeiten und sich damit auch für die Gesellschaft engagieren. Das Ausbildungsjahr beginnt im September und dauert ein Jahr. Die Jugendlichen lernen im Rahmen von sechs einwöchigen Bildungsseminaren auch traditionelle Handwerkstechniken durch Facharbeiter kennen und erhalten durch Referenten theoretisches Fachwissen in der Denkmalpflege. Außerdem bekommen sie ein Verpflegungs- und Taschengeld, sind sozial- und krankenversichert und haben Anspruch auf Kindergeld und Urlaub.

Die Initiatoren und Förderer dieser Einrichtung sind die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD), die als größte private Stiftung für Denkmalschutz in Deutschland seit 1985 die Restaurierung von Denkmalen mit Hilfe von Ehrenamtlichen und Ortskuratoren fördert, und die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd), die sich seit 1949 für die internationale Jugendarbeit einsetzen und als Träger der Jugendbauhütten Freiwilligen Einsatzmöglichkeiten nicht nur in der Denkmalpflege vermitteln.

Die Jugendbauhütte im Landkreis Stade mit Sitz im Schloss Agathenburg (**Abb. 1**) unter der derzeitigen Leitung von Eva Pfennig existiert seit Mai 2009. Sie hat zwar ihren Schwerpunkt im Landkreis Stade, nimmt aber auch Jugendliche aus ganz Deutschland auf und vermittelt sie an Einsatzorte, die im Elbe-Weser-Dreieck, aber mittlerweile auch darüber hinaus existieren. Die Einsatzstellen können dabei durchaus heterogen sein, denn der

Begriff der Denkmalpflege ist sehr weit gefasst worden. Darunter finden sich kleinere Museen und museumsähnliche Einrichtungen wie das Bachmann-Museum in Bremervörde, das Schweden-speicher-Museum in Stade oder das Feuerschiff Elbe 1 in Cuxhaven, aber auch Handwerksbetriebe wie Tischlereien oder Reetdachdecker, oder Behörden wie die Ämter für Denkmalpflege, für Archäologie oder auch Archive.

Die Zusammenarbeit zwischen dieser Jugendbauhütte und dem Standort Stade im Niedersächsischen Landesarchiv begann gleich mit der Einrichtung der Jugendbauhütte im Jahr 2009, in dem sich das Archiv erfolgreich als zukünftige Einsatzstelle beworben hatte. Die ursprüngliche Idee in der Zusammenarbeit lag darin begründet, dass die Jugendlichen im Archiv eine handwerkliche Weiterbildung im Bereich der Papierrestaurierung erhal-

ten sollten. So wurden die ersten Jugendlichen im Bereich der Nassrestaurierung von Karten eingesetzt. Ein restauratorisches Projekt stand dann auch im Rahmen der vorzulegenden Abschlussarbeit im Vordergrund. Daneben hatten die Freiwilligen aber auch schon immer alle anderen Tätigkeitsfelder des Landesarchivs kennengelernt, um ein Gesamtbild auch vom Beruf des Archivars zu erhalten. Ein weiterer Schwerpunkt lag daher schon früh in der Erlernung älterer Schriften, in der Magazinierung und Erschließung von Akten. Aktuell steht die inhaltliche Arbeit mit den Archivalien stärker im Vordergrund. Es werden daher vornehmlich Interessenten angesprochen, die mit einem Studium der Geschichte oder verwandter Fächer liebäugeln und vorher schon einmal einen Einblick in eine entsprechende Berufswelt finden wollen. Am Ende des Jahres steht daher eine eher wissen-





schaftlich orientierte Arbeit wie z. B. ein kleines Ausstellungsprojekt oder eine Ausarbeitung eines regionalhistorischen Themas mit dem Ziel der Publikation in einer regionalhistorischen Zeitschrift. Mittlerweile haben sich auch andere Archive wie das Stadtarchiv Stade oder das Kreisarchiv Rotenburg in Bremervörde als Einsatzstellen registrieren lassen.

Im Landesarchiv in Stade arbeitet aktuell seit September 2017 Henneken von Schassen (Abb. 2) im Rahmen des FSJ in der Denkmalpflege. Im Archivstandort Stade erlernt er die Schriften des 19. und 20. Jahrhunderts, um so entsprechende Aktenbestände erschließen zu können. Darüber hinaus hilft er bei Recherche-

anfragen und unterstützt die Öffentlichkeitsarbeit. Im Rahmen seiner Abschlussarbeit wird er sich mit dem verstreut aufbewahrten Nachlass des aus Ostafrika nach Stade zugezogenen Botanikers und Oberregierungsrats Prof. Dr. Karl Braun (1870-1935) auseinandersetzen. Braun wurde in Stade 1921 zum Leiter der Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft ernannt und hinterließ der Stadt eine Kolonialsammlung aus Ostafrika. Diese soll in einer Ausstellung im regionalhistorischen Museum des Schwedenspeichers in Stade der Öffentlichkeit präsentiert werden. Dafür kann Henneken von Schassen erste Vorarbeiten zum Nachlassgeber

sowie zum Schicksal der Sammlung im Verlauf während und nach der nationalsozialistischen Epoche erstellen. Damit sammelt er Erfahrungen in der wissenschaftlichen Arbeit in Archiven und Museen und legt den Grundstein für eine erste berufliche Orientierung in einem auch historisch höchst interessanten Themenfeld.

Aus der Zusammenarbeit zwischen Jugendbauhütte und Landesarchiv können beide Seiten einen Gewinn ziehen. Die jungen Erwachsenen sammeln erste Erfahrungen in einer Berufswelt und in der wissenschaftlichen Arbeit, die Einsatzstelle erhält eine Unterstützung durch eine engagierte und flexible Kraft.



ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG

DIGITALES ARCHIV IM NLA IM AUFBAU

Bei der Archivierung digitaler Daten kooperiert das NLA mit dem Hessischen Landesarchiv.

Von Regina Rößner

Von dem vielbeschworenen „papierlosen Büro“ ist die Verwaltung noch weit entfernt. Im Gegenteil – nie zuvor hatten es die bewertenden Archivarinnen und Archivare mit größeren Papierbergen zu tun als im digitalen Zeitalter. Gleichwohl zieht die Digitalisierung unaufhaltsam in die Behörden ein; mal ersetzt sie die konventionelle Papieraktenführung durch Dokumenten- und Vorgangsbearbeitungssysteme, mal ergänzt sie sie um elektronische Fachverfahren unterschiedlicher Art. Dabei entstehen vielfältige originär digitale Daten, so genannte „born digitals“. Jedem Steuerzahler wohlbekannte, flächendeckend zum Einsatz kommende Verfahren wie ELSTER gehören ebenso dazu wie kleine „selbstgestrickte“ Lösungen, E-Mail-Sammlungen und Fileablagen. Auch hier können sich archivwürdige Daten verbergen, deren Bewertung, Übernahme, Magazinierung und Erhaltung die Archive vor große Herausforderungen stellt.

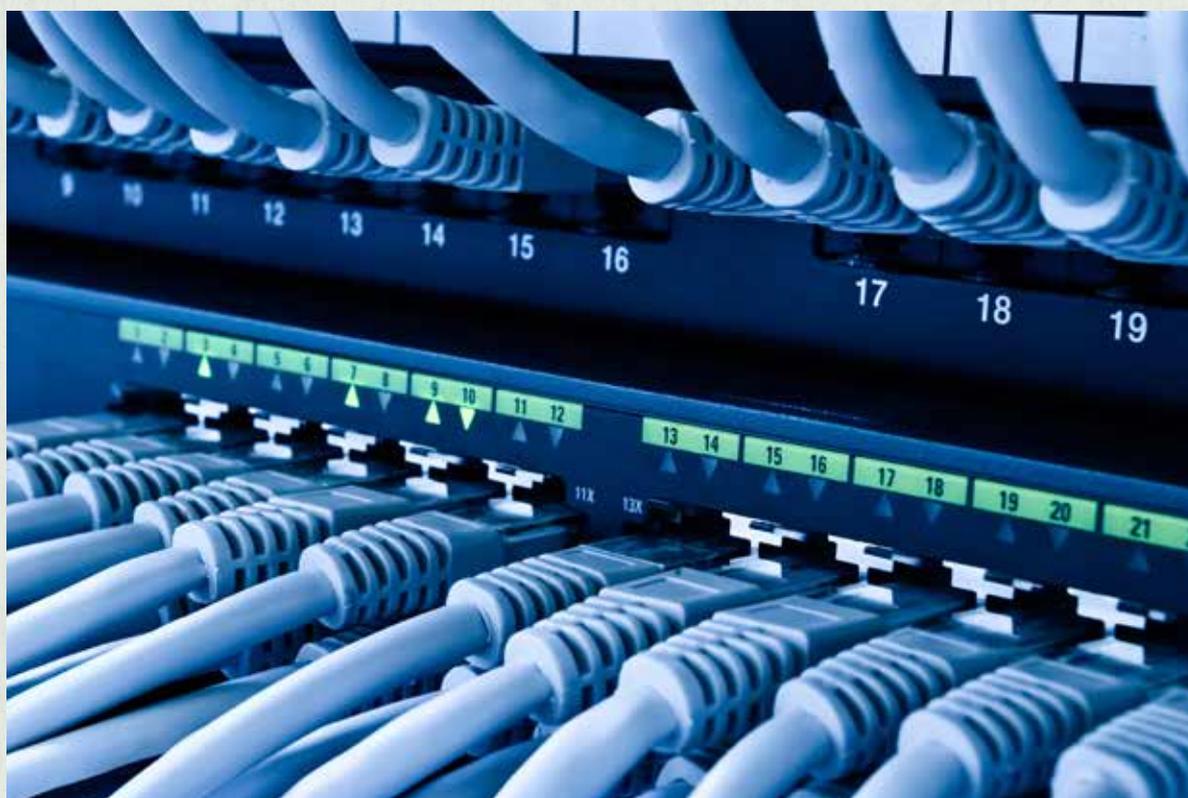
Etablierte Archivierungs- und Erhaltungsstrategien, die sich im Umgang mit analogem Archivgut bewährt haben, helfen

im digitalen Archiv nicht weiter. Wo der bislang in Handschriften und (Aus)Drucken festgehaltene Inhalt in Nullen und Einsen codiert ist, müssen Storage-Systeme, Backupverfahren, Metadatenkataloge und Migrationsstrategien den langfristigen Erhalt der Inhaltsinformationen gewährleisten. Dafür gibt es mittlerweile erprobte technische Lösungen und Standards. Für die im Grundsatz gleichen Interessenlagen der Archive bieten sich dabei kooperative Lösungswege an.

Im Dezember 2017 unterzeichneten daher der Leiter des Hessischen Landesarchivs Prof. Dr. Andreas Hedwig und Dr. Christine van den Heuvel, Präsidentin des NLA, eine Kooperationsvereinbarung, die die Nutzung der in Hessen bereits seit sechs Jahren im Einsatz befindlichen Software DIMAG durch das NLA regelt. Diese Archivierungslösung wurde von 2005 an in Baden-Württemberg entwickelt und wird seit 2012 in einem länderübergreifenden Verbund weiter optimiert. Dass das NLA nun an dieser Entwicklung partizipieren und seine digitalen Archivalien künftig mit DIMAG verwalten kann,

bedeutet, dass es auf einen über zehnjährigen Erfahrungsschatz zurückgreifen und eine Lösung nutzen kann, die sich in der deutschen Archivlandschaft etabliert hat und die sowohl in staatlichen als auch in kommunalen Archiven erfolgreich zum Einsatz kommt. Digitales Archivgut aus den unterschiedlichsten Bereichen der staatlichen Verwaltungen, aber auch Digitalisate analoger Archivalien wie etwa audiovisueller Medien, die ohne Digitalisierung unwiederbringlich verloren wären, werden Aufnahme in das Digitale Archiv NLA finden können. Die technische Zusammenarbeit mit dem IT-Dienstleister der niedersächsischen Landesverwaltung IT.Niedersachsen wird eine sichere und vertrauenswürdige Archivierung digitalen Archivguts gewährleisten.

Darüber hinaus eröffnet die Kooperation mit Hessen dem NLA auch die Möglichkeit, das Verfahren an öffentliche Archive des Landes Niedersachsen weiterzugeben, die ebenfalls in die digitale Archivierung einzusteigen beabsichtigen. Mit den Kolleginnen und Kollegen vom Hessischen Landesarchiv wird die Projektgruppe Digitales Archiv NLA, die zu Beginn des Jahres 2018 ihre Arbeit aufgenommen hat, eng zusammenarbeiten und einen vertrauensvollen Austausch über technische und fachliche Aspekte rund um Fragen der digitalen Archivierung pflegen – ein Austausch, der sich bei der gemeinsamen Entwicklung und Pflege des Archivinformationssystems Arcinsys bereits bestens bewährt hat.





ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG GUTES ZUSAMMENSPIEL

Der NLA-Standort Oldenburg sichert wichtige musikgeschichtliche Überlieferung.

Von Wolfgang Henninger

Leuchttürme gibt es nicht nur an der Küste. Sie gibt es – im übertragenen Sinne – auch in der traditionellen Musikgeschichtsschreibung und damit in unserem Konzertleben. Gemeint sind vor allem die „großen Namen“ des symphonischen Repertoires, die jeder kennt und die den Konzertveranstaltern den Zuspruch des Konzertpublikums sichern: Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Schumann, Wagner, Bruckner, Brahms usw. Die traditionelle Musikgeschichtsschreibung hat diese – überwiegend nicht aus dem norddeutschen Kulturraum stammenden – Komponisten gewissermaßen als „Leuchttürme“ kanonisiert. Wer nicht in das Schema passte, wurde in der Vergangenheit schnell als „Kleinmeister“ abgetan, sein Werk als zweit- und dritrangig abqualifiziert. Und doch geht diese einseitige Sicht an der gelebten Wirklichkeit vorbei. Moderne Musikgeschichtsschreibung hingegen, die auch kulturgeschichtliche Aspekte stärker berücksichtigt, gräbt gewissermaßen vor Ort, kümmert sich um Vergessenes und oft genug auch Verdrängtes. Davon profitieren nicht nur Frauen, die

als begabte Musikerinnen und Komponistinnen wiederentdeckt werden. Zugute kommt es auch Komponisten, die in einem eher regionalen Rahmen gewirkt und gleichwohl oft jahrzehntelang das Musikleben ihres Umfelds bestimmt und beeinflusst haben.

Einer der niedersächsischen Orte, in denen sich seit den 1830er Jahren ein intensives bürgerliches Musikleben entwickelt hat – und dieses auch heute noch durch ein vom Land Niedersachsen wesentlich finanziertes „Oldenburgisches Staatsorchester“ gestaltet wird –, ist Oldenburg. Die für einen Residenzort vergleichsweise späte Gründung einer Hofkapelle hatte vor allem landes- und dynastiegeschichtliche Gründe. Musiker sind am gräflichen Hof zwar schon seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts belegt, aber erst nachdem sich mit dem Haus Holstein-Gottorp ab 1773 eine neue Dynastie vor Ort etabliert hatte, entwickelte sich auch Oldenburg zu einem Residenzort von Bedeutung – und damit zu einem Ort, an dem angesehene Musiker als Hofkapellmeister tätig waren.

Zu den Landeseinrichtungen, für die das Landesarchiv im Rahmen seiner Behördenbetreuung zuständig ist, gehört seit langem auch das Oldenburgische Staatstheater (mitsamt Oldenburgischem Staatsorchester im Bestand „Rep 760“). Dass seit 2005 neben Verwaltungsschriftgut verstärkt auch historisches Notenmaterial gesichert und für die Forschung erschlossen wurde, ist u. a. auf die Bedürfnisse der modernen Musikwissenschaft zurückzuführen. Das Interesse an der Biografie und dem Werk des Geigenvirtuosen und Orchestergründers Prof. August Pott (1832-1883), seines Nachfolgers als Hofkapellmeister Albert Dietrich (1829-1908) (Abb. 1), ein Schumann- und Brahms-Freund, dann auch an Hofkapellmeister Ferdinand Manns (1844-1922) und seinem Nachfolger

Ernst Boehe (1880-1938), ergab für die Archivare die Notwendigkeit, sich auch mit der umfangreichen Notensammlung des Staatstheaters zu beschäftigen. Wegen der „universitären Nachfrage“, aber vor allem wegen der zentralen Aufgabe der Kulturgutsicherung wurden – und werden immer noch – die erhaltenen Werke der für die oldenburgische Musikgeschichte wichtigen Komponisten, aber gleichzeitig auch viele andere nur handschriftlich oder in frühen oder seltenen Drucken erhaltene Werke für die Nachwelt gesichert. Bis 2005 unbemerkt geblieben war z. B. eine zum Nachlass August Potts gehörende Notenhandschrift von Mozarts Sohn, die dieser Pott wegen seiner Verdienste um das Mozartdenkmal in Salzburg geschenkt hat (Abb. 2). Wer weiß, dass Prinz Peter von Oldenburg



(1812-1883), ein vornehmlich in Russland lebendes Mitglied der Dynastie der Oldenburger, u. a. drei Symphonien komponiert hat, die seinerzeit auch in Oldenburg aufgeführt wurden (Abb. 3)? Zu den ungewöhnlichen Zugängen des Jahres 2017 zählen u. a. Noten des 1. Klavierkonzertes von Johannes Brahms, auf dem „Geschenk des Componisten“ vermerkt steht (Abb. 4), wie auch kirchenmusikalische Noten, die im Zusammenhang mit den Konfirmations- und Karfreitagsgottesdiensten der großherzoglichen Familie im Schloss genutzt wurden. Außerdem hat sich das Landesarchiv entschlossen, eine größere Anzahl von Noten zu übernehmen, die vor dem Zweiten Weltkrieg aus dem kurz darauf schwer bombardierten Wilhelmshaven an das Staatstheater

abgegeben worden waren. Sie dokumentieren ein – zumindest nach dem Notenmaterial zu urteilen – überraschend lebendiges Musikleben in der Marinestadt Wilhelmshaven vor und nach 1918. Alle bislang übernommenen Noten sind erschlossen und im Benutzersaal des Landesarchivs in Oldenburg zugänglich. So ist es denn auch für musikwissenschaftliche Universitätsseminare mittlerweile schon Tradition, sich nicht nur für die „Leuchttürme“ des eigenen Fachgebiets zu interessieren, sondern sich auch vor Ort im Landesarchiv – durch eine propädeutische Übung mit Führung und Leseübung oder durch eigene Forschungen – mit der überraschend vielfältigen regionalen Musikgeschichte zu beschäftigen.



4



3



BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

DIE HARZER BERGAMTSPROTOKOLLE

Ein Pilot-Projekt zur wissenschaftlichen Erschließung einer Quelle von europäischem Rang

Von Sabine Graf und Johannes Laufer

Das Niedersächsische Landesarchiv in Hannover verwahrt in seiner Außenstelle Bergarchiv Clausthal-Zellerfeld umfangreiche und thematisch vielfältige Aktenbestände zur frühneuzeitlichen und frühindustriellen Geschichte des Harzer Montanreviers innerhalb der welfischen Territorien. Die Ursprünge dieser Überlieferung reichen zurück bis in das 16. Jahrhundert, als die welfischen Landesfürsten den Erzbergbau im Harz durch den Erlass von Bergordnungen und den Aufbau einer spezifischen Verwaltung förderten. In den Bergstädten Clausthal, Zellerfeld und St. Andreasberg sowie in Goslar wurden Bergämter für die landesherrliche Verwaltung der drei Bergreviere des westlichen Oberharzes und des Rammelsberger Bergbaus errichtet. Die Bergämter waren für die betriebliche Organisation zahlreicher Gruben, Schmelzhütten, Aufbereitungswerke, wasserwirtschaftlicher Anlagen, Magazine oder Faktoreien sowie forstliche Betriebseinrichtungen zuständig. Die leitenden Bergbeamten

regelten als landesherrliche Amtsträger sowohl die bergrechtlichen als auch die obrigkeitlichen Belange. Unter dem Vorsitz des Berghauptmanns kamen sie wöchentlich zu gemeinsamen Sitzungen im Bergamt zusammen, um zu berichten, zu beraten und zu beschließen. Die von diesen Sitzungen angefertigten Protokolle enthalten Informationen über alle wesentlichen Belange der Montanwirtschaft und teilweise minutiöse Berichte über die Verhältnisse der Bergwerke und Hütten. Sie liegen über einen Zeitraum von fast 200 Jahren, vom späten 17. Jahrhundert bis 1850, als jahrgangswise oder halbjährlich gebundene Folianten nahezu lückenlos vor.

Die vielfältigen und dichten Informationen dieser Quelle bilden einen bislang weitgehend brach liegenden Fundus für die Verwaltungspraxis des frühmodernen Staates der welfischen Linien (Calenberg und Wolfenbüttel) und zeigen den Stand des naturwissenschaftlich-technischen Wissens der Zeit. Die in den Protokollen

enthaltenen Informationen reichen aber auch weit darüber hinaus bis in die Zentren des europäischen Erzbergbaus der vor- und frühindustriellen Zeit (Erzgebirge, Schweden, Schottland), mit denen der Harz als eine der damals bedeutendsten Montanregionen durch bergrechtliche Traditionen sowie Personal- und Wissenstransfer eng vernetzt war. Auf der Grundlage der Harzer Bergamtsprotokolle sind elementare Einblicke in den Entwicklungsstand der Harzer Montanwirtschaft, über soziale und wirtschaftliche Verhältnisse der Oberharzer Bevölkerung, die Wissenswelten des frühneuzeitlichen Erzbergbaus und die Nutzung natürlicher Ressourcen möglich. Die in derartiger Dichte überlieferten Harzer Bergamtsprotokolle bilden somit ein einzigartiges, aus der Gattung der Amtsbücher herausragendes Quellenkorpus von europäischem Rang.

Ein besonderer Wert der Quelle liegt zudem in präzisen Verweisen auf andere Quellen oder Dokumente, die zu einem großen Teil im Bergarchiv verfügbar sind. Die Protokollbände bieten damit einen zentralen Schlüssel zum besseren Verständnis anderer im Bergarchiv Clausenthal überlieferter Serien wie Berg- oder Zehntrechnungen, Knappschaftsrollen, Befahrungsprotokolle oder Bergresolutionen. Die wissenschaftliche Nutzung der Bergamtsprotokolle ist jedoch schwierig, da weder die Inhalte der Protokolle in der nötigen Tiefe erschlossen noch die Quelle als Ganzes hinreichend beschrieben und kommentiert worden ist.

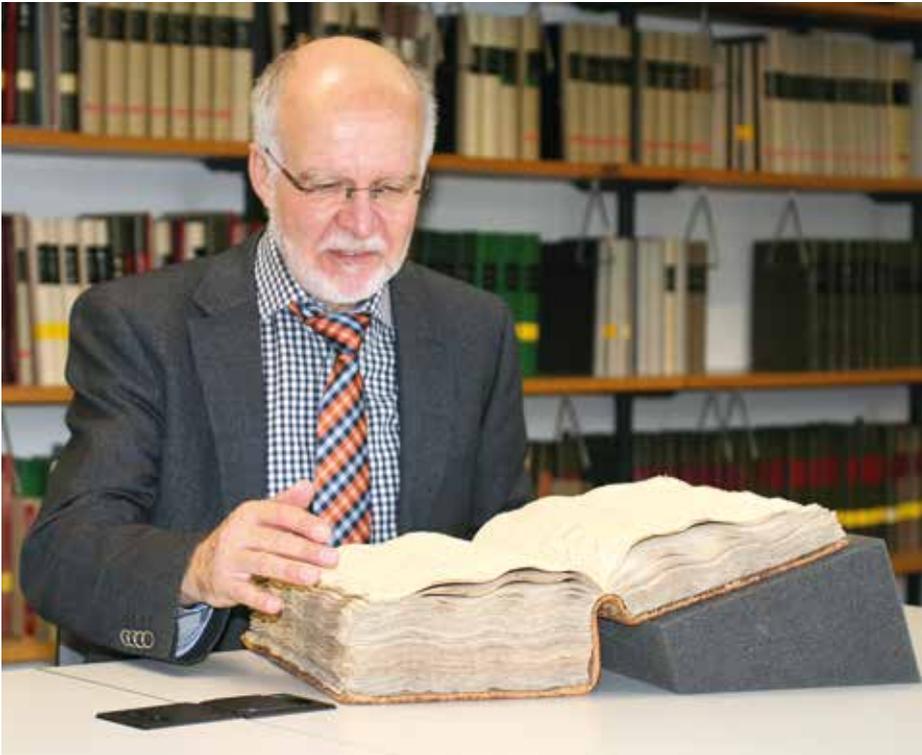
Angeht die Bedeutung dieser Quelle hat das Niedersächsische Landesarchiv daher den Historiker Dr. Johannes Laufer im Oktober 2017 beauftragt, im Rahmen eines Pilot-Projekts den gesamten Bestand an Bergamtsprotokollen zu analy-

sieren. Ziel dieses Vorhabens ist es, den Grundstein für die weitere wissenschaftliche Auswertung dieser Überlieferung zu legen. Unterstützung erhält das Landesarchiv dabei von der VGH-Stiftung, die das Projekt mit einem namhaften Betrag fördert.

Das Pilot-Projekt wird darlegen, wie der gesamte Bestand an Bergamtsprotokollen in einem Zeitraum von drei Jahren mit Hilfe der modernen Archivsoftware Arcinsys thematisch erschlossen und für diverse Forschungsanliegen auch in digitaler Form zugänglich gemacht werden kann. Zu den Projektaufgaben gehört es daher auch, einen Antrag auf Drittmittelförderung für die Umsetzung dieses Konzepts zu erarbeiten.

Auf experimentelle Weise wird im Rahmen des Pilot-Projekts ein praktikables Verfahren entwickelt, mit dem sich die thematische Vielfalt der Quelle mit





vertretbarem Arbeitsaufwand treffend erschließen lässt. Leitmotiv der Erschließung ist es, die Quelleninformationen so aufzubereiten, dass sie eine möglichst benutzungsfreundliche und erfolgreiche inhaltliche und sachsystematische Suche im Recherche- und Nachweissystem Arcinsys gewährleisten. Dabei sollen die Informationen nicht nur spezifisch montanhistorisch Interessierten, sondern einer möglichst breiten Gruppe von Nutzerinnen und Nutzern erschlossen werden, die höchstens über rudimentäre montanhistorische Vorkenntnisse verfügen und Fragestellungen jenseits oder am Rande der Montangeschichte, etwa zur Geologie oder zur Umwelt-, Medizin-, Verwaltungs- oder Regionalgeschichte verfolgen.

Bislang sind mit Hilfe von Stichproben nähere Erkenntnisse über Charakter und Struktur der Quelle sowie den Aufwand

der Erschließungstätigkeit gewonnen worden. Demnach weisen die Protokollbücher über den Zeitraum von fast 200 Jahren eine nach Form und thematischem Aufbau erstaunliche Homogenität auf. Freilich variieren der Inhalt, die Themenschwerpunkte und vor allem auch der Umfang der einzelnen Protokolle; sie bilden insoweit ein Spiegelbild der periodischen Entwicklung des Bergbaus ab. Zu den Wesensmerkmalen der Protokolle gehört auch die allgemeine wie die regionalspezifische Fachterminologie oder Bergmannssprache. Indes wird die inhaltliche, sachsystematische Erschließung der Protokolle wesentlich dadurch erleichtert, dass seit Beginn des 18. Jahrhunderts gewöhnlich jedem Protokoll ein Inhaltsverzeichnis beigefügt ist. Allerdings sind die Angaben nur selten hinreichend aussagekräftig, sodass zumindest eine partielle oder prüfende Sichtung der einzelnen

Protokolle notwendig ist. Ergänzend zu der wissenschaftlichen Tiefenerschließung werden die Digitalisierung und dauerhafte Bereitstellung der Originalquellen angestrebt. Damit sollen für die Wissenschaft der freie und umfassende Zugang zu dieser herausragenden und unikalen Überlieferung ortsunabhängig eröffnet und damit die Vernetzung von Inhalten ermöglicht werden.



BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

EUROPÄISCHE PROMINENZ IM HARZER BERGWERK

Das Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie übergibt Fremdenbücher an das Bergarchiv Clausthal.
Von Christiane Tschubel

Prinz Friedrich August, Herzog von York und Albany, Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine, James Watt, die Brüder Humboldt und Arthur Schopenhauer haben eines gemeinsam. Ebenso wie zahlreiche weitere Geistesgrößen des 18. und 19. Jahrhunderts haben sie sich in den insgesamt neun Fremdenbüchern der Grube Dorothea bei Clausthal-Zellerfeld verewigt. Heute sind diese Gästebücher, die zu den Amtsbüchern zählen, historische Quellen von einzigartigem europäischen Rang.

Die Einträge umspannen einen Zeitraum von 1753 bis zum Ende der Befahrungen der Grube im Jahr 1886. Ihr besonderer Charakter wurde von der Bergbehörde schon früh erkannt.

Der Harz wurde im Verlauf des 18. Jahrhunderts zu einem der beliebtesten Reiseziele Mitteleuropas. Weit vor der Entstehung des Massentourismus im 20. Jahrhundert galt das Mittelgebirge mit seinen Naturschönheiten, den geologischen Besonderheiten und der Bergbautechnik als besonderer Anziehungspunkt für Studienreisende aus ganz Europa. Neben dem Aufstieg auf den Brocken galt die Befahrung einer der zahlreichen Bergbaugruben als unabdingbares „Muss“ einer jeden Harzreise. Für die Reisenden lagen, wie auch in vielen anderen Bergwerksregionen, Fremdenbücher bereit, in die sich die Besucher vor und nach der Einfahrt in die Grube eintrugen – und sich nach dem Wiederaufstieg mit Kommen-

taren und Gedichten verewigten. Durch die Einträge wussten die Bergwerksbetreiber im Falle eines Unglücks, wer sich gerade in der Grube befand.

Die bis dato in der Bibliothek des Landesamtes für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) befindlichen Fremdenbücher wurden am 21. November 2017 von Andreas Sikorski, Präsident des LBEG, an Christine van den Heuvel, Präsidentin des Niedersächsischen Landesarchivs, übergeben und der Öffentlichkeit im Rahmen eines

Pressetermins vorgestellt. Sie werden zukünftig in der Außenstelle Clausthal (Bergarchiv) des NLA aufbewahrt.

Um einen nachhaltigen Zugang zu den Büchern zu gewährleisten, werden diese restauriert und sicherungsverfilmt. Digitalisate der Fremdenbücher werden der interessierten Öffentlichkeit online zur Verfügung gestellt werden. Bereits jetzt sind Erschließungsinformationen zu den Büchern über das Archivinformationssystem Arcinsys recherchierbar.





BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

ERSCHLIEßUNG VON WIEDERGUTMACHUNGSAKTEN

Die Akte Werner Kennes' wirft neue Fragen zu seiner Rolle im NS-Staat auf.

Von Philip Haas und
Martin Schürer

Die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts war ein zentraler Prozess insbesondere der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte. Initiiert von den alliierten Besatzungsmächten stieß sie zunächst auf große Vorbehalte in der deutschen Bevölkerung, gewann dann aber zunehmend an Akzeptanz. Die Besatzungsmächte trafen unterschiedliche Bestimmungen, wer als verfolgt zu gelten hatte. So bestand etwa Klärungsbedarf, ob primär Opfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik oder politisch Verfolgte zu entschädigen seien, ob lediglich die Restitution des Besitzes oder darüber hinausreichende Zahlungen nötig wären und ob eine möglichst „lautlose“ gesellschaftliche Reintegration der Geschädigten oder die Aufklärung und Erziehung der deutschen Nachkriegsgesellschaft anzustreben seien. Gerade in den ersten

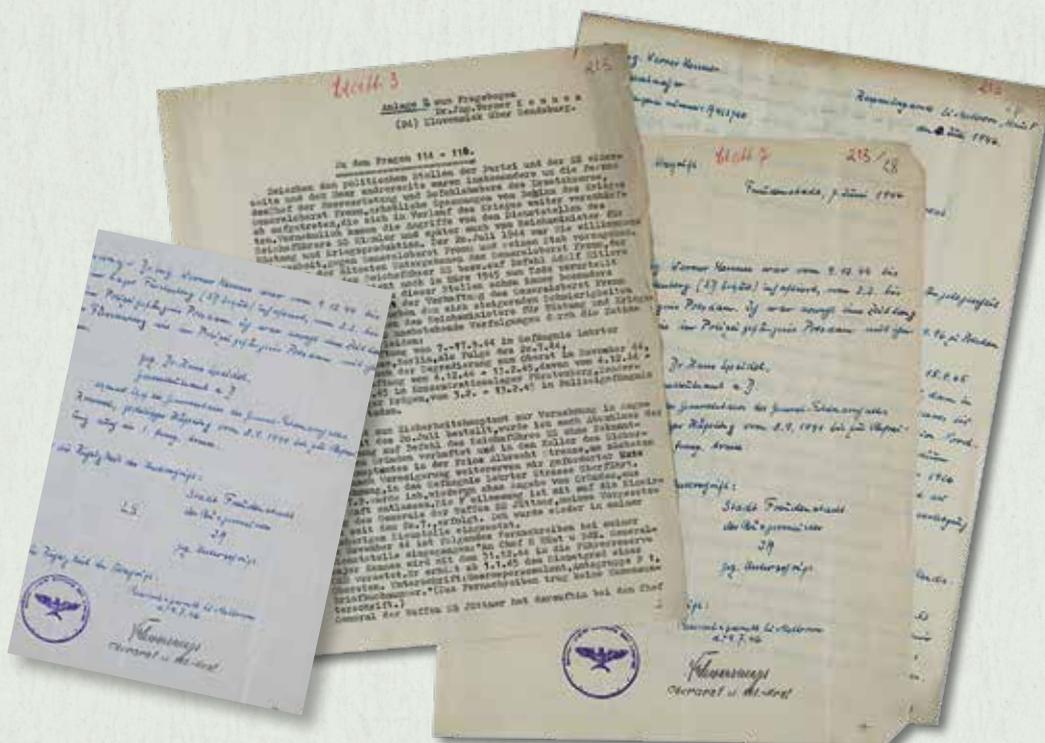
Jahren nach dem Krieg war die Frage nach den Wiedergutmachungsberechtigten von Kontroversen geprägt, verschiedene Verbände und Interessengruppen rangen in allen vier Besatzungszonen um die Deutungshoheit von Verfolgung und Wiedergutmachung. Diese „Konkurrenz der Opfer“ (Jean-Michel Chaumont) konnte durch das „Bundesentschädigungsgesetz“ im Jahr 1953 für den Verfahrensweg weitgehend in verbindlicher Form geregelt werden.

Bei den Wiedergutmachungs- bzw. Entschädigungsakten handelt es sich um gleichförmiges Massenschriftgut, das im Gebiet der ehemaligen westalliierten Zonen entstanden ist, und das sich heute zum großen Teil in den zuständigen Landesarchiven befindet. In allen Standorten des Niedersächsischen Landesarchivs (mit Ausnahme Bückeburgs) liegen Wieder-

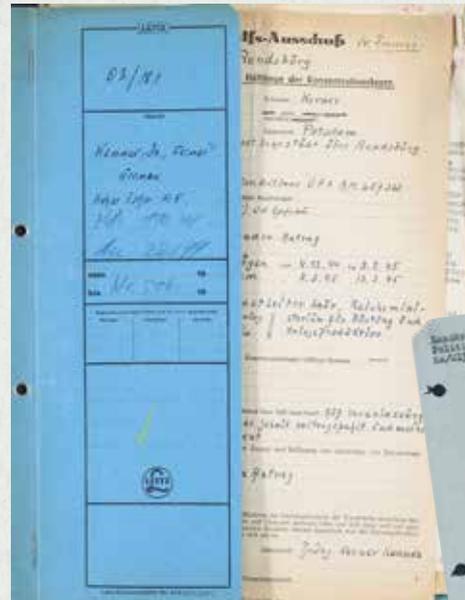
gutmachungsakten; mit rund 1.800 laufenden Metern liegt das Gros der Akten in Hannover (Bestand Nds. 110 W). Aufgrund ihres klaren Aufbaus eignet sich die Erschließung dieser Aktengruppe, die Erfassung der wesentlichen Akteninhalte im Archivinformationssystem Arcinsys, für eine erste Übung in der archivischen Ausbildung. Bei der Durchsicht der Akten treten aus der enormen Masse der Wiedergutmachungsanträge die Menschen hinter den Aktenzeichen hervor und Einzelschicksale werden sichtbar. Im Rahmen einer solchen Erschließungsarbeit wurde die Akte von Werner Kennes entdeckt (Signatur: NLA HA Nds. 110 W Acc. 22/99 Nr. 516). In ihr offenbaren sich eine Reihe interessanter Sachverhalte, weiterführende Anknüpfungspunkte für Forschungsfragen, aber auch die Komplexität des Begriffs des „NS-Verfolgten“ und der Quellengattung als solcher. Der 1896 in Potsdam geborene Kennes

war Soldat. Während des 1. Weltkriegs kämpfte er in Pioniereinheiten und wurde nach dem Friedensschluss in die Reichswehr übernommen. Nach Studium und Promotion in den Ingenieurwissenschaften setzte er seine Offizierslaufbahn bis in den Rang eines Generalmajors fort. Hervorzuheben sind seine Tätigkeit im Stab des Ersatzheeres und seine Anwesenheit im Bendlerblock am 20. Juli 1944 – der Zentrale des Umsturzversuchs gegen Hitler. Nach dem gescheiterten Aufstand erfasste die Verhaftungswelle des Regimes auch Kennes. Nach Verhören in der berühmten Berliner Gestapozentrale war der Generalmajor ab Dezember 1944 im Sonderlager Drögen des KZs Fürstenberg und im Polizeigefängnis Potsdam inhaftiert, um in den letzten Kriegstagen noch einmal in den aktiven Dienst gerufen zu werden. Doch war Kennes ein Verschwörer gegen Hitler? War er ein Verfolgter des Nationalsozialismus? Einige Hinweise

auf diese Fragen liefern die Dokumente aus Kennes' Wiedergutmachungsakte. Bei Kriegsende kam der Generalmajor in britische Kriegsgefangenschaft und war bis zum November 1946 in alliierten Lagern interniert. So legte er in einem Schreiben an das Oberkommando der Britischen Rheinarmee am 21. September 1945 seine Sicht auf die Hintergründe seiner Inhaftierung dar. Kennes, im Stab des Ersatzheeres mit Rüstungsfragen betraut, führt diese allein auf eine Verleumdungskampagne seines im Rüstungsministerium tätigen Intimfeindes Karl Saur zurück, den er nun juristisch belangen will. Als „nüchtern denkender



und rechnender Soldat“, wie ein Oberst aus Kennes' Stab seinen alten Vorgesetzten beschreibt, habe dieser sich geweigert, Zahlen der Rüstungsproduktion zu frisieren. Das Attentat auf Hitler am 20. Juli deutet Kennes in mehreren Schreiben lediglich als willkommenen Vorwand der Partei, ihn aus dem Ersatzheer zu entfernen. Eine eigene Beteiligung am Umsturzversuch erwähnt er nicht. Gleichzeitig drängte Kennes 1945/46 darauf, aus der Kriegsgefangenschaft entlassen zu werden, um seine Familie in der chaotischen Nachkriegszeit beim Lebensunterhalt zu unterstützen. Erst als ihm dies nicht gelang, versuchte er, sich in die Nähe der Widerständler zu platzieren, ohne sich aber klar zu den Männern um Stauffenberg zu bekennen. Die „Arbeitsgemeinschaft ehemaliger polit. Gefangener und Konzentrationäre“ war sich nach Sichtung von Unterlagen und den Aussagen Kennes' über dessen Rolle nicht ganz sicher und hält fest, dass er „angeblich am 20. Juli 44 beteiligt war. Er lehnt allerdings jede auch ideelle Schuld ab, und will wie er sagt nur seine Ehre wiederhergestellt sehen“. Welche Schuld lehnt Kennes hier ab? Sind wieder Saur konstruierte Anschuldigungen gemeint, die er zur Herstellung seiner Ehre entkräften will? Bezieht sich seine „Beteiligung am 20. Juli“ auf seine reine Anwesenheit im Bendlerblock? Deutlicher ist dagegen zu erkennen, dass er ab 1946/47 seine Verfolgung stärker betonte und Beweis-



dokumente über seine vom Regime als „Dienstreise“ getarnte KZ-Haft zusammenzutragen.

Im März 1947 erhielt Werner Kennes, der „unpolitische“ Soldat, wie er in der Akte bezeichnet wird, die Anerkennung als ein politisch Verfolgter des NS-Staates, dem staatliche Wiedergutmachung zustand. Widerstandskämpfer? Verfolgter? Opfer einer Intrige? Die Forschung zum 20. Juli gelangt mehrheitlich zu dem Ergebnis, dass Werner Kennes keine tragende Rolle beim Umsturzversuch spielte. Sein Fall zeigt: Die Frage nach Opfern ist auch im historischen Rückblick mitunter komplex. Die Akte alleine kann dies nicht beantworten, aber durch Hinzuziehen weiterer Dokumente aus Kennes' Nachlass im Bundesarchiv könnte man sich einer Antwort annähern. Wiedergutmachungsakten liefern wichtige Impulse für die Forschung, ob nun Einzelschicksale oder statistische Massenauswertungen im Fokus stehen.



BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

BILDER WIE AUS EINER ANDEREN WELT – DIE HISTORISCHE BILDERSAMMLUNG DES ADOLF RAUCHHELD

**Der NLA-Standort
Oldenburg übernimmt
kulturgeschichtlich
interessante Fotografien
zur ländlichen
Oldenburger Baukultur.**
Von Wolfgang Henninger

Nur eine kurze, abseits gelegene Straße im Oldenburger Vorort Bümmerstede erinnert an einen Architekten und Denkmalpfleger, dessen Verdienste um unser heutiges Wissen über die historische Bau- und Wohnkultur im Land Oldenburg anerkanntermaßen groß sind. Wer war dieser Adolf Rauchheld? Gebürtig aus Bochum, studierte er zunächst in Dresden und Berlin Architektur. Nach einer ersten kurzen Tätigkeit im preußischen Dienst wechselte er schon 1895 als Hilfsbeamter der Hochbaudirektion in den großherzoglich oldenburgischen Staatsdienst. Hier entwarf er in den nächsten fast vier Jahrzehnten zahlreiche Gebäude des oldenburgischen Staates (z. B. Amtsgerichte, Schulen), darunter auch die Türme der Cäcilienbrücke in unmittelbarer Nachbarschaft des NLA-Standorts Oldenburg am Damm. 1908 wurde Rauchheld zum Baurat ernannt, 1924 zum Minis-

terialrat. Wegen seiner vielseitigen Betätigungen, auch im Bereich der Kunst (z. B. Werkbund), wurde er „zu einer zentralen Gestalt im öffentlichen Leben des Oldenburger Landes zwischen 1900 und 1932“, so der Architekturhistoriker Prof. Kurt Asche.

Rauchheld engagierte sich zudem für den Heimat- und Denkmalpflegegedanken und war seit 1898 Mitherausgeber des mehrbändigen Werks „Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg“. Zahlreiche gezeichnete Bauaufnahmen von Kirchen und anderen Bauwerken, die z. T. als Illustrationen Eingang in die Bände gefunden haben, erstellte er auch persönlich. Die Nähe des Themas „Baugeschichte“ zur Kunst- und Kulturgeschichte, der Übergang der Sammlungen des von 1886 bis 1913 bestehenden Oldenburgischen Kunstgewerbemuseums in das heutige Landesmuseum für Kunst



und Kulturgeschichte Oldenburg (jetzt Abteilung „Kunstgewerbe und Design“) sowie die Zusammenarbeit Rauchhelds mit dem Museumsleiter Dr. Müller-Wulckow bei der Neukonzeption des Landesmuseums nach 1918 sind wohl die ausschlaggebenden Gründe, warum die Rauchheldschen Fotografien von älteren Hofgebäuden in den Besitz des Landesmuseums gelangt sind. Die Sammlung enthält viele Zeugnisse von ländlichen Bauformen aus der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, von denen ein Teil schon damals von Rauchheld mit dem Vermerk „abgerissen“ versehen werden musste. Ein „Köterhaus“ ist z. B. auf 1607, eine Kate auf 1620 datiert. Allerdings wurde die „Rauchheldsche Sammlung“, die Eingeweihten durchaus ein Begriff gewesen zu sein scheint, schon vor langer Zeit mit landeskundlichen Fotografien anderer Provenienzen zu einer Sammlung zusammengelegt. Hierdurch ging auch das Wissen um die genaue Herkunft der Bilder – und der Rauchheld-Bilder im Besonderen – bis zu einem gewissen Grade verloren. Aufgrund der guten Zusammenarbeit des Landesmuseums für Kunst und Kultur-

geschichte und des Standorts Oldenburg des NLA im Rahmen der archivischen Behördenbetreuung sowie der speziellen archivischen Erschließungsmöglichkeiten (Arcinsys), die die Recherchierbarkeit, Einsicht und Nutzung durch interessierte Dritte (z. B. für Ortschroniken, baugeschichtliche Untersuchungen im Museumsdorf Cloppenburg) leichter gewährleistet, entschloss sich Museumsleiter Prof. Dr. Rainer Stamm zur Abgabe der Fotografien, die seitdem im NLA durch den Verfasser erstmals provenienzgemaß getrennt und erschlossen werden. Eigene Aquarellzeichnungen des kunstinteressierten Rauchheld befinden sich hingegen weiter im Landesmuseum in Oldenburg. Im Bestand des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte (Rep 750) im Standort Oldenburg des NLA ist nunmehr unter der Rubrik „Bildersammlung Regionale Architektur“ die „Rauchheldsche Bildersammlung“ auffindbar und für die Forschung nutzbar zu machen.



BESTANDSERHALTUNG

RESTAURIERUNG, BEHANDLUNG UND QUALITÄTSKONTROLLE VON HOCHWASSERGE SCHÄDIGTEM ARCHIVGUT

Akten aus der napoleonischen Zeit eröffnen Möglichkeiten eines rationelleren Workflows.

Von Detlef Busse

Schlagwörter wie das „Mengenproblem“ oder die „Massenproblematik“ sind allgegenwärtig, wenn man sich mit archiverischer Bestandserhaltung beschäftigt. Sie stehen beispielhaft für die großen Herausforderungen, mit denen sich die heutige archivarische Bestandserhaltung konfrontiert sieht. Als erste gemeinsame Aufgabe hat sich die in Bückeburg und Pattensen sitzende Zentrale Werkstatt einer Gruppe von Beständen angenommen, die seit nunmehr über siebenzig Jahren vollständig unbenutzbar ist und auf ihre Bearbeitung wartet. Es handelt sich um insgesamt 190 laufende Regalmeter Archivgut aus der Zeit der napoleonischen Herrschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als weite Teile des heutigen Niedersachsen zum Königreich Westphalen und zum Kaiserreich Frankreich gehörten. Als Folge des Leinehochwassers vom Februar 1946 ist dieses wertvolle Schriftgut neben zahlreichen anderen Schäden durch starken Schimmelpilzbefall in seiner physischen

Existenz bedroht. Nur durch eine vollständige Restaurierung dieser Quellen wird die Forschung seit langem schmerzlich empfundene Kenntnislücken schließen können.

Trotz der herausragenden Bedeutung der genannten Bestände lagerten die Akten zunächst sechzig Jahre nahezu unberührt im Magazin und waren aufgrund ihrer Schädigung für die Forschung nicht zugänglich. Erste Probearbeiten mit den seinerzeit üblichen Methoden im Jahr 2007 ergaben einen zu erwartenden Arbeitsaufwand von 88 Personenjahren. Gemessen an den heute vorliegenden deutlich genaueren Kenntnissen der Bestände wären es sogar 146 Personenjahre gewesen. Eine im Jahr 2012 von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) geförderte Schadensanalyse ergab, dass lediglich ein Prozent der gesichteten Blätter ohne weiteren Handlungsbedarf der Nutzung zugeführt werden könne. Nur weitere

neun Prozent wurden mit einem leichten Instandsetzungsbedarf klassifiziert. Die verbleibenden 90 Prozent mussten in die am schwersten betroffene Kategorie eingeordnet werden, mit einem erheblichen Restaurierungsbedarf und einem entsprechend hohen Zeitaufwand.

Das Spektrum der vorgefundenen Schäden erstreckt sich dabei über einen sehr weiten Bereich:

- harte Schlammkrusten insbesondere in den Randbereichen
- Tintenfraß
- Verformungen, Abschnürungen, Farb-abklatsche, Wasserränder und ausgeblutete Schrift
- mechanische Schäden wie Knicke, Risse, Fehlstellen und Siegelausbrüche
- flächendeckender mikrobieller Befall

Für das Handling im Rahmen der Restaurierung stellt der starke mikrobielle Abbau des Papiers die größte Schwierigkeit dar. Mürbes, abgebautes Papier ist mit seiner leichten, watteartigen Konsistenz nur mit größter Vorsicht zu behandeln und mechanisch kaum zu bearbeiten, ohne weitere Schädigungen und Materialverluste in Kauf zu nehmen. Außerdem stellt eine derartig massive Schimmelpilzkontamination aus Perspektive des Arbeitsschutzes einen wichtigen Faktor für die Planung und Durchführung der Arbeiten dar. Sie ist ein ernstzunehmendes Gesundheitsrisiko für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralen Werkstatt, aber in der Folge auch für die Benutzer und Benutzerinnen in den Lesesälen.

Im Jahr 2015 wurde daher entschieden,

die Bestände im neuartigen Verfahren Clean CP der Firma Gesellschaft zur Sicherung von schriftlichem Kulturgut mbH (GSK) Brauweiler maschinell reinigen zu lassen. Durch diese Vorbehandlung ist es heute möglich, die zuvor stark mikrobiell belasteten Papiere im folgenden Prozess mit deutlich geringerem Risiko in den Räumen der Zentralen Werkstatt zu bewegen und zu bearbeiten.

Dennoch konnten die Archivalien auch in gereinigtem Zustand noch nicht der Benutzung zugeführt werden. Als besonders problematisch erwies sich die Instabilität der Blätter, hervorgerufen durch mikrobiellen Papierabbau.

Im Februar 2016 konnte dann mit der Restaurierung begonnen werden. Hierfür musste der etablierte Workflow der Zen-



tralen Werkstatt in vielen Punkten angepasst werden, um einen höheren Output bei gleichbleibendem Ressourceneinsatz zu erzielen, und dies ohne Aufgabe der Behandlungsziele oder eine übermäßige Belastung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

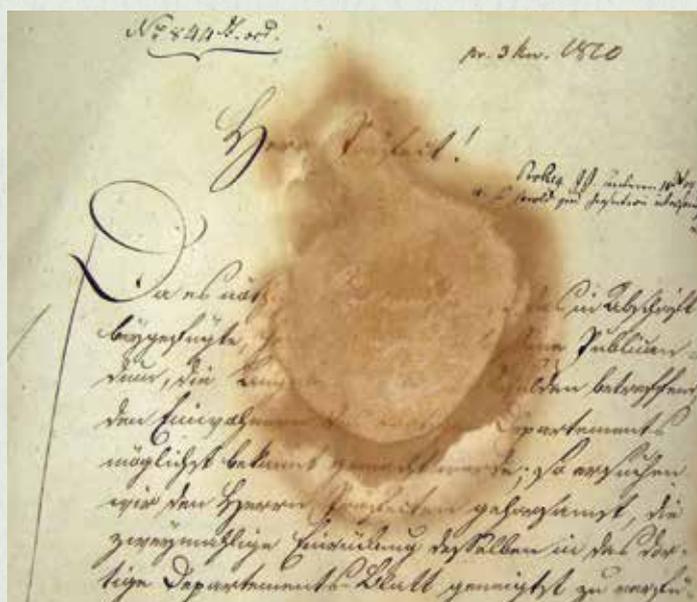
Das ausgesprochen fragile Hadernpapier mit Eisengallustintenbeschriftungen musste für eine spätere Benutzung oder Digitalisierung zunächst stabilisiert werden. Da außerdem schnell deutlich wurde, dass der stark verkrustete Schlamm mit trockenen Verfahren nicht schonend entfernt werden kann, musste ein geeignetes Nassreinigungs-Verfahren entwickelt werden. Hierzu waren bereits seit 2012 mehrere Versuchsreihen durchgeführt worden. Daraufhin wurde der bis-

herige Nassprozess von einem einzelnen Bad auf einen vierstufigen Wässerungszyklus umgestellt. Die nun sehr viel zeitaufwändigere Nassreinigung machte es allerdings notwendig, den gesamten restlichen Prozess auf Optimierungspotential hin zu überprüfen. Daher rückte die Trockenreinigung als bisher zeit- und personalintensivster Prozessschritt in den Fokus, zumal die Bestände bereits das Clean CP Verfahren durchlaufen hatten. Ohnehin stellte sich zunehmend die Frage, wie groß der Erfolg einer Trockenreinigung tatsächlich sein kann und ob der enorme Aufwand in einem sinnvollen Verhältnis zum Nutzen steht.

Daher wurde die Trockenreinigung auf das absolut Nötigste reduziert. Die eigentliche Reinigung erfolgt dann im sich an-

schließenden Nassprozess. Die Ergebnisse waren ausgesprochen vielversprechend. Bei allen in diesem Prozess gereinigten Blättern wurde eine signifikante Reduzierung von Schmutz und Mikroorganismen erreicht. Ein weiteres positives Ergebnis war, dass die Nassreinigung für das mikrobiell stark abgebaute Papier spürbar schonender erscheint als die zuvor praktizierte Trockenreinigung. Insgesamt ließ sich durch die Änderung des Workflows der Output bereits merklich steigern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Zentrale Werkstatt des Niedersächsischen Landesarchivs einer großen



Herausforderung angenommen hat. Die Restaurierung bedeutender Bestände, die seit siebzig Jahren vollständig unbenutzbar auf ihre Bearbeitung warteten, wurde begonnen. Neue Methoden wurden und werden kontinuierlich erprobt und fließen in den Arbeitsprozess ein. Qualität und Menge sollten gleichwertig berücksichtigt werden, was Kompromisse erfordert. Als Ergebnis aller geschilderten Anpassungen des Workflows konnte der zu erwartende Arbeitsaufwand von 146

Personenjahre um 102 auf nun 44 Personenjahre reduziert werden und dies bei im Wesentlichen identischem Ressourceneinsatz. Techniken wie der vierstufige Nassprozess haben sich bewährt und werden der Zentralen Werkstatt auch nach dem Abschluss der Arbeiten an den „Franzosenbeständen“ erhalten bleiben.





BENUTZUNG

ERFAHRUNGEN MIT DER ANFERTIGUNG VON REPROS DURCH BENUTZER

Der neue Service verkürzt Wartezeiten und schont das Archivgut.

Von Christian Hoffmann

Vor über 15 Jahren musste die bis dahin bestehende Möglichkeit der Selbstanfertigung von Fotokopien von Archivalien durch Benutzerinnen und Benutzer in den damaligen niedersächsischen Staatsarchiven untersagt werden. Bestandserhalterische Gründe hatten diesen Schritt, den andere Landesarchivverwaltungen schon längst vollzogen hatten, erforderlich gemacht: Am Ende eines jeden Öffnungstages mussten um die Fotokopiergeräte der Staatsarchive herum beträchtliche Mengen größerer oder kleinerer Papierstückchen, die den Kopiervorgängen zum Opfer gefallen waren, zusammengefasst werden.

In den folgenden eineinhalb Jahrzehnten waren Benutzerinnen und Benutzer, die Reproduktionen von Archivalien wünschten, darauf angewiesen, diese durch die Fotowerkstätten der NLA-Standorte her-

stellen zu lassen. Das wiederum hatte zur Folge, dass die Werkstätten der auf sie einströmenden Flut an Fotoaufträgen nur mit größter Anstrengung Herr werden konnten; für die Benutzerinnen und Benutzer wiederum war dieses Verfahren nicht nur mit beträchtlichen Kosten, sondern leider auch mit zum Teil nicht zu vermeidenden längeren Wartezeiten verbunden.

Nachdem die technische Entwicklung im zurückliegenden Jahrzehnt jedoch dazu geführt hatte, dass die digitale Reproduktion die analoge Kopie weitgehend verdrängt hat und inzwischen ohne größeren Aufwand gute Digitalaufnahmen mit nahezu jedem Mobiltelefon angefertigt werden können, reiften im Landesarchiv die Überlegungen, den Benutzerinnen und Benutzern die Möglichkeit der Selbstherstellung von Reproduktionen



ANTRAG auf Genehmigung der Selbstherstellung von Reproduktionen
Bitte als N.A. Dienstmitarbeiterin ausfüllen
an den N.A. Standort _____

Name _____
Adresse _____
Telefon _____
E-Mail-Adresse _____

Antragsnummer(n) _____

Bitte die Selbstherstellung der Reproduktionen (z.B. Fotografieren) mit der erteilten Genehmigung nicht als öffentliches Mittel zu verwenden. Wenn die Reproduktionen zum persönlichen Gebrauch des Benutzers angefertigt werden, ist deren Weitergabe oder Veröffentlichung der Reproduktionen sowie die Weitergabe in geschlossener oder geschützter Form (z.B. auf CD/DVD) untersagt. Die Reproduktionen sind ausschließlich für den persönlichen Gebrauch zu verwenden.

Die Weitergabe von Kopien von CD/DVDs ist nur für Zwecke, die mit der Genehmigung verbunden sind, zulässig. Die Weitergabe von Kopien von CD/DVDs für andere Zwecke ist nicht zulässig.

Ort: _____ Datum: _____
Name des Antragstellers: _____ Unterschrift: _____
Bezeichnung (Person, Stelle): _____



mit eigenen Kameras zu eröffnen. Im vergangenen Jahr wurden die rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen für diesen Schritt geschaffen. Seit dem 1. Juli 2017 dürfen Benutzerinnen und Benutzer des Niedersächsischen Landesarchivs Digitalisate von Archivalien für ihren persönlichen Gebrauch anfertigen. Durch den vor Herstellung der Aufnahmen zu stellenden Antrag, der neben den persönlichen Kontaktdaten auch die Signaturen des betreffenden Archivgutes aufführt, verpflichtet die antragstellende Person sich noch einmal zur Einhaltung der Benutzungsordnung und versichert, dass die Aufnahmen ausschließlich zum persönlichen Gebrauch verwendet werden.

Der Lesesaaldienst prüft die betreffenden Archivalien darauf, ob der Bewilligung des Antrags datenschutzrechtliche, kon-

servatorische oder sonstige Gründe entgegenstehen könnten. Die zur Selbstreproduktion freigegebenen Archivalien werden durch farbige Einlegestreifen gekennzeichnet. Schriftgut, dessen datenschutzrechtliche Sperrfristen noch nicht abgelaufen sind und das überhaupt nur über einen Ergänzungsantrag zur Verkürzung dieser Fristen zur Benutzung vorgelegt werden kann, darf nach wie vor nicht reproduziert werden.

Neben diesen grundsätzlichen Hinderungsgründen ist in jedem Fall zu gewährleisten, dass durch die Eigenanfertigung von Reproduktionen andere Benutzerinnen und Benutzer nicht in ihrer Konzentration gestört werden. Das bedeutet, dass etwa der Einsatz von Stativen, Blitzlicht und Lampen in der Regel nicht zulässig ist; ferner ist auch Geräuschbelästigung zu vermeiden.

Bereits im Zeitraum von der Freigabe zum 1. Juli bis zum Jahresende 2017 haben Benutzerinnen und Benutzer von dieser Möglichkeit intensiv Gebrauch gemacht. Die im Verlauf dieses halben Jahres gesammelten Erfahrungen zeigen, dass die dafür aufgestellten Regeln fast ausnahmslos befolgt wurden; bei den wenigen Ausnahmen handelte es sich um kleine Unachtsamkeiten, die im Gespräch ausgeräumt werden konnten.

An den Standort Hannover wurden in diesem Zeitraum insgesamt 232 Anträge gerichtet, die manchmal nur eine Akte, häufig aber eine größere Anzahl von Archivalien betreffen. Die weitaus meisten Anträge werden für Archivalien des 19. und 20. Jahrhunderts, also die jüngeren Bestände der Hann.-Abteilung des Standorts (Königreich Hannover 1814-1866, preußische Provinz Hannover 1866/67-1945) sowie die Bestände der Nds.-Abteilung (Land Niedersachsen ab 1946) gestellt.

Mit einigem Abstand folgen die frühneuzeitlichen Aktenbestände; hier wiederum rangieren die Aktenbestände des Fürstentums Calenberg (Cal. Br.) und die älteren Bestände der Hann.-Abteilung (Kurfürstentum Hannover) deutlich vor den Celler Briefschaften und den Hildesheimer Briefschaften.

Von den Benutzerinnen und Benutzern ist diese Neuerung dankbar angenommen worden, da die für Archivbesuche aufzuwendende Zeit deutlich reduziert werden kann, ohne dass dies nur über den Weg eines kostspieligen Fotoauftrags zu erreichen ist. Insbesondere Studierenden und

Doktoranden, die eine Vielzahl von Archivalien zu bearbeiten haben, kommt dies sehr entgegen. Schließlich kommt die Möglichkeit der Selbsterstellung auch den Archivalien unmittelbar zugute, indem sie unmittelbar nach der Benutzung wieder an ihren angestammten Platz im Magazin zurückgebracht werden können. Und auch diejenigen, die weiterhin Fotoaufträge an das NLA richten, können mit deutlich verkürzten Wartezeiten rechnen.





VERANSTALTUNGEN

BILDERBÜCHER, REIMGESCHICHTEN

Literaturwissenschaftliche Tagung im NLA-Standort Bückeberg über Leben und Werk des Kinderbuchautors Adolf Holst (1867-1945)

Von Stefan Brüdermann

Adolf Holst galt im Deutschland der 1920er und 1930er Jahre als einer der populärsten Kinderlyriker und Kinderbuchautoren. Seine Reimgeschichten zu Bilderbüchern wie „Die Schule im Walde“ oder „Hans Wundersam“ kannte jedes Kind. Sie erreichten sechsstellige Gesamtauflagen.

Das Niedersächsische Landesarchiv bewahrt im Standort Bückeberg Holsts Nachlass auf. Der 150. Geburtstag Holsts bot daher den Anlass für eine Ausstellung und für eine von der Historischen Arbeitsgemeinschaft für Schaumburg mit Unterstützung der Schaumburger Landschaft organisierte Tagung im Archiv. In thematisch geordneten Vitrinen wurden Stücke aus seinem Nachlass und eine Auswahl an Bilderbüchern gezeigt.

Ein wissenschaftliches Kolloquium über Leben, Werk und Wirkung von Adolf Holst fand am 16./17. März 2017 unter der Leitung von Dr. Stefan Brüdermann (Leiter des Standortes Bückeberg des Niedersächsischen Landesarchivs) und Dr. Sebastian Schmideler (Universität Leipzig) statt und gab Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit dem

wegen seiner kriegsverharmlosenden Bilderbuchbotschaften heute nicht unumstrittenen Autor. Namhafte Experten der Kinderbuchforschung referierten über die Rezeptionsgeschichte (Dr. Sebastian Schmideler), das Verhältnis zum Illustrator Kutzer (Hans Ries, München), die Geschwister Caspari sowie Else Wenz-Viëtor (Dr. Andreas Bode, München), Holsts Kinderlyrik (Prof. Dr. Dr. Kurt Franz, Regensburg), Holst als „Kalendermann“ (Carola Pohlmann, Berlin), die Wald-Bilderbücher (Prof. Dr. Bettina Kümmerling-Meibauer, Tübingen und Prof. Dr. Jörg Meibauer, Mainz) und die Kriegs-Bilderbücher Holsts (Bernhard Schmitz, Troisdorf). Eine biografische „Spurensuche“ des Holst-Bibliografen Karl Blaume (Nürnberg) und eine abendliche Holst-Lesung des Bückeburger Rezitators Frank Suchland rundeten die Veranstaltung ab. Die Vorträge der Tagung sollen neben einem überarbeiteten Holst-Werkverzeichnis in einem Band der „Veröffentlichungen des Niedersächsischen Landesarchivs“ publiziert werden; Bearbeiter sind die beiden Organisatoren der Tagung.

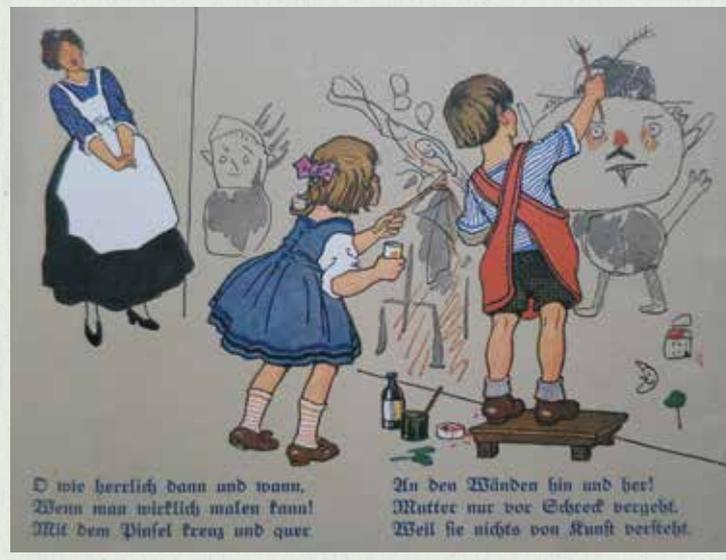




Foto: Bernd Kunze

VERANSTALTUNGEN

HISTORISCHE HAUSFORSCHUNG IM ARCHIV

**120 Hausforscher
nahmen an einer Tagung
im NLA-Standort
Stade teil.**
Von Robert Gahde

Der Arbeitskreis für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland hielt vom 24. bis 26. März 2017 seine 29. Jahrestagung in Stade ab. Die Tagung, die jährlich an wechselnden Orten stattfindet, wurde vom NLA-Standort Stade in Kooperation mit dem Landschaftsverband Stade zum Thema „Historische Hausforschung im Archiv. Archivalische Quellen und die Forschung am Gebäude“ veranstaltet. 120 Bauhistoriker, Denkmalpfleger, Architekten, Museumswissenschaftler und Interessierte aus ganz Deutschland und der Schweiz trafen sich zum fachlichen Austausch.

Mit einer Führung durch das Stader Freilichtmuseum auf der Insel begann die Tagung am Freitag. Anschließend hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, die reizvolle Stader Altstadt kennenzulernen, wo die historischen Gebäude bereits reichen Stoff zur Diskussion boten. Am Abend stellte Dr. Klaus Püttmann vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege in einem Abendvor-

trag die „Hauslandschaften der südlichen Niederelbe“ vor.

Am Sonnabend fand die Fachtagung, die von Robert Gahde (NLA Stade) und dem Bauforscher Dr. Wolfgang Dörfler organisiert wurde, im Neubau des Niedersächsischen Landesarchivs in Stade statt, wo Archivrätorin Dr. Gudrun Fiedler und Landrat Michael Roesberg die Gäste begrüßten. In 15 Vorträgen wurden zahlreiche Aspekte der archivalischen Forschungsmethode und der Quellenkunde vorgestellt und diskutiert. Robert Gahde stellte im Einführungsvortrag heraus, dass die archivalische Forschung eine Kernmethode der historischen Hausforschung ist. Optimale Ergebnisse zur Baugeschichte lassen sich durch die Kombination der Bauuntersuchung am Gebäude mit Forschungen im Archiv gewinnen.

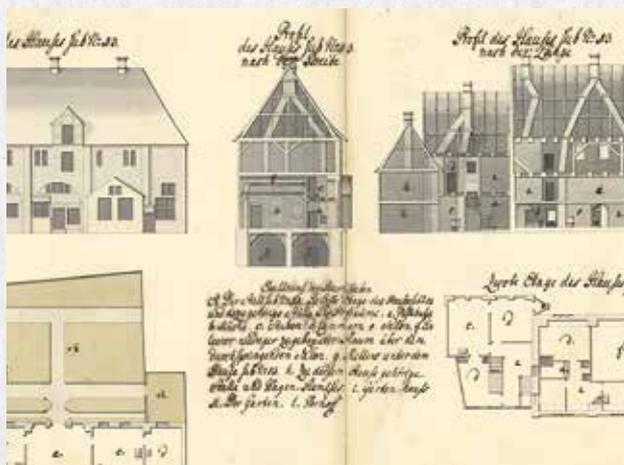
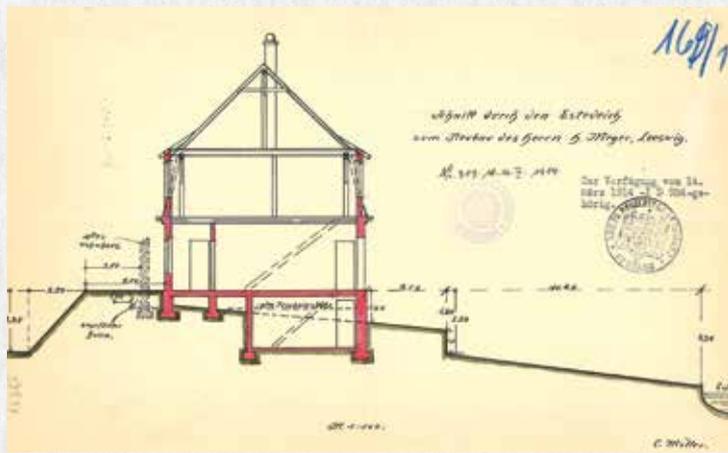
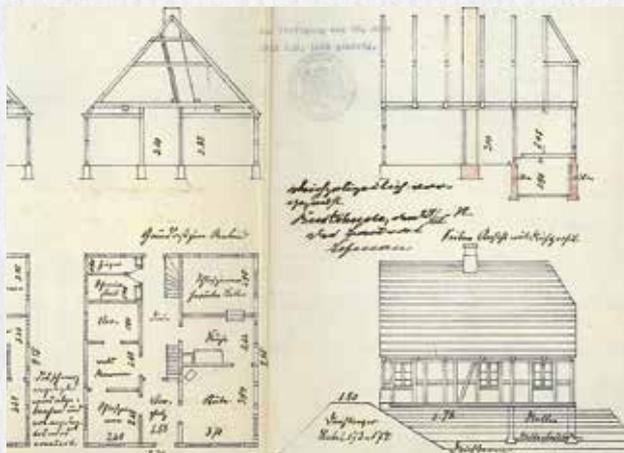
Der Vortragsreigen startete mit regionalen Themen: Dr. Thomas Bardelle (NLA Stade) stellte die Bauakten des Landkreises Stade vor, die 2015 vom Landesarchiv übernommen wurden. Weiter ging es

mit gedruckten Veröffentlichungen zum Stader Stadtbrand von 1659 und zu anderen Stadtbränden. Mehrere Vorträge behandelten besondere Quellenarten wie Grundakten und Brandkassenakten oder ein Bautagebuch aus der Renaissancezeit. Die wissenschaftlichen Sammlungen des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege wurden ebenso vorge-

stellt wie ein Nachlassbestand mit niedersächsischen Bauzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert im Stadtarchiv Peine. Dr. Wolfgang Dörfler referierte schließlich über die Archivquellen zur ländlichen Hausforschung im Landkreis Rotenburg (Wümme).

Am Sonntag führte eine Busexkursion die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das

Alte Land, wo verschiedene Baudenkmale besichtigt wurden, und zu dem Museumsdorf „Bäuerliches Hauswesen“ in Bliedersdorf. Voll neuer Eindrücke aus der Denkmallandschaft des Landkreises Stade konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Heimweg antreten.





VERANSTALTUNGEN

„EIN FREY UND OFFEN LANDT“ – DIE DÄNISCH-OLDENBURGISCHE PERSONALUNION 1667-1773

Das Landesarchiv und die Universität in Oldenburg realisierten ein studentisches Ausstellungsprojekt.

Von Gerd Steinwascher

Ende Juli 2017 fand in der Universitätsbibliothek in Oldenburg ein nicht alltägliches Ereignis statt: Philatelistenverbände aus Deutschland und Dänemark veranstalteten unter internationaler Beteiligung eine Wettbewerbsausstellung. Da sich zugleich im Jahr 2017 die 1667 in Kraft getretene dänisch-oldenburgische Personalunion zum 350. Mal jährte – von 1667 bis 1773 war der König von Dänemark zugleich Regent der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst –, lag es nahe, das Thema Oldenburg und Dänemark auch aus historischer Sicht zu präsentieren. Hierzu konnten die dänischen Philatelisten (federführend Hendrik Mouritsen) mit zahlreichen Originalschreiben dänischer Könige des 17. und 18. Jahrhunderts beitragen. Aber auch die ältesten Briefmarken, die 1859 in Oldenburg ausgegeben wurden, waren erstmals wieder zu bewundern. Eingebunden in die Veranstaltung wurde das Historische Seminar der Universität, um die Zeit der

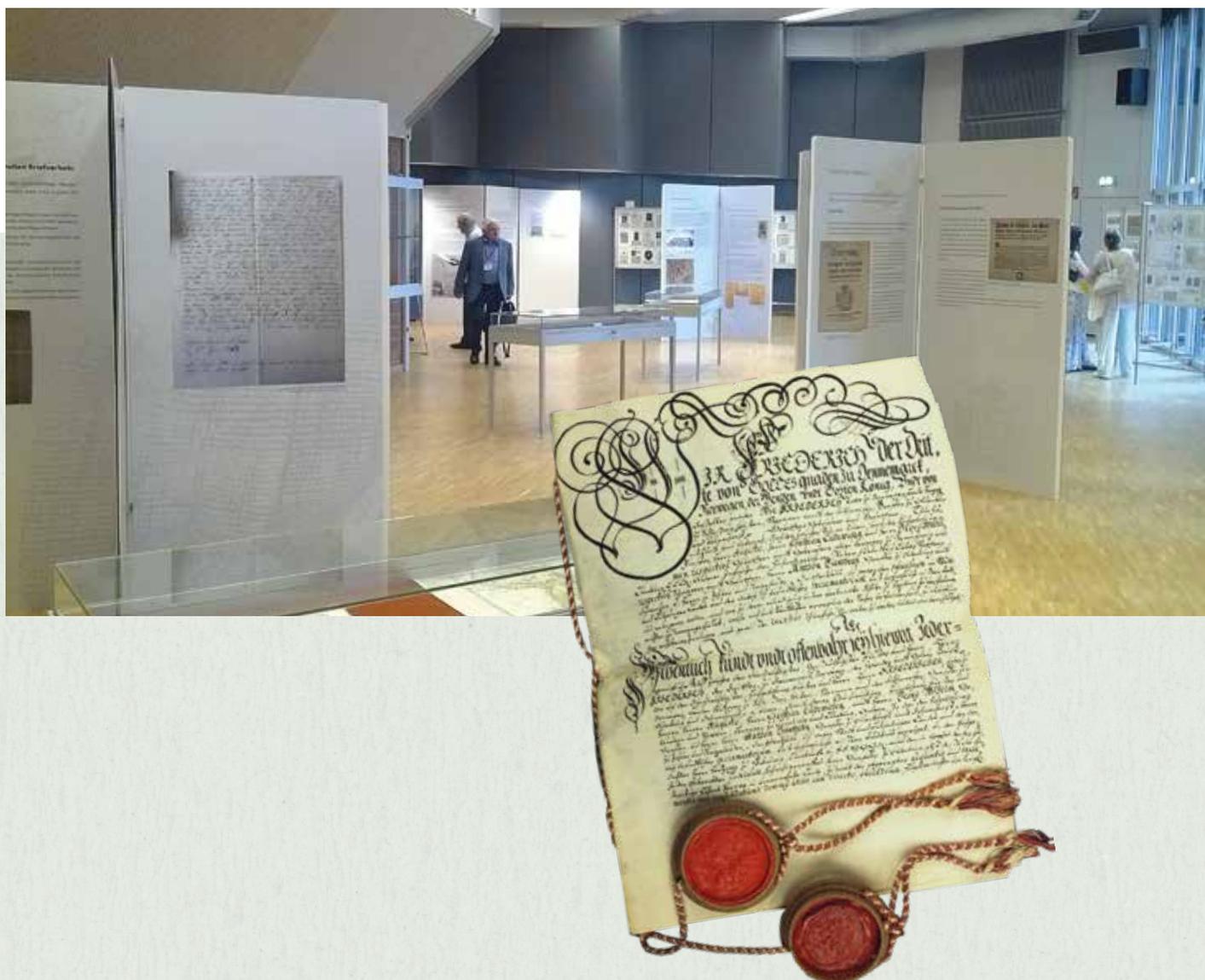
dänisch-oldenburgischen Personalunion dem interessierten Publikum näher zu bringen. Dies war auch deswegen in Oldenburg längst überfällig, da die oldenburgische Historiografie diese dänische Epoche Oldenburger Geschichte lange Zeit – wenn überhaupt – nur unter negativem Vorzeichen abgehandelt hatte. Durch die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Standort Oldenburg des Niedersächsischen Landesarchivs, der Universitätsbibliothek Oldenburg und dem Schifffahrtsmuseum Bremerhaven entstand als Ergebnis eines studentischen Projekts des Historischen Instituts eine Präsentation, die eine Neubewertung dieser Epoche mit Hilfe von vier Themenschwerpunkten beinhaltete: Raum und Herrschaft, Raum und Handel, Raum und Ordnung, Raum und Kommunikation. Die Ausstellung mit Originaldokumenten aus dem Niedersächsischen Landesarchiv in Oldenburg, einem Film sowie einer Station zu historischen Brieffalttechniken und zur Kunst

des Briefeschreibens lockte zahlreiche Besucher der Philatelisten-Ausstellung an, die über 2.000 Interessierte an nur drei Öffnungstagen zählte. Die Ausstellung war von der Abteilung Frühe Neuzeit des Historischen Instituts durch Seminare und Übungen, die zum Teil im Landesarchiv stattgefunden hatten, im Verlauf von zwei Semestern vorbereitet worden. Mit Hilfe von Archivalien, die zum größten Teil in reproduzierter Form auf Tafeln zu sehen waren, zum Teil aber auch im Original in Vitrinen gezeigt wurden, konnte nachgewiesen werden, dass das „dänische Jahrhundert“ alles andere als ein „verlorenes Jahrhundert“ oldenburgerischer Geschichte war. Die Personalunion mit Dänemark schuf einen größeren

Rechts- und Wirtschaftsraum und brachte Persönlichkeiten wie Georg Christian von Oeder nach Oldenburg. Das kurze, aber wirkungsvolle aufklärerische Wirken von Johann Friedrich Struensee in Kopenhagen blieb für Oldenburg über die dänische Zeit hinaus von Bedeutung.

Die Ausstellung war im Anschluss an die Philatelisten-Tagung noch einige Zeit in der Universitätsbibliothek zu sehen. Für das Historische Institut war Prof. Dr. Dagmar Freist federführend tätig, für das Landesarchiv war es der Leiter des Standorts, unterstützt von den Archivangestellten Thomas Heidorn, der über das Thema eine Dissertation vorbereitet, und Hannah Freist, die sich als Regisseurin für den Begleitfilm bewährte. Bei der technischen

Umsetzung des Ausstellungskonzepts waren die Erfahrungen der Universitätsbibliothek unabdingbar (Hans-Joachim Wätjen, Hille Schulte, Dr. Oliver Schoenbeck). Die Ausstellung war nicht nur für zahlreiche Studierende der Universität Oldenburg ein Einstieg in die Arbeit im Archiv, sondern auch für die historisch interessierten Oldenburgerinnen und Oldenburger die Chance, sich mit einer bisher weitgehend ausgeblendeten Epoche ihrer Geschichte auseinanderzusetzen. Die Ausstellung war zudem ein Beispiel dafür, dass auch auf den ersten Blick ungewöhnliche Kooperationen sehr sinnvoll sein können.





VERANSTALTUNGEN

„KUNST UND KREMPEL“

Im NLA-Standort Oldenburg fand eine Tagung zum Thema Sammlungsgut aus privater Hand statt.

Von Gerd Steinwascher

Am 27. Oktober 2017 veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Landes- und Regionalgeschichte der Oldenburgischen Landschaft im Standort Oldenburg des Niedersächsischen Landesarchivs eine Tagung mit dem Titel „Kunst und Krempel – Was tun mit Sammlungsgut aus privater Hand?“. Hierbei ging es nicht nur um archivalisches Sammlungsgut, sondern auch um Sachkultur und archäologische Funde, die aus privater Hand immer häufiger angeboten werden. Entsprechend groß war die Resonanz mit über 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Ulrike Gilhaus, die Leiterin des Museumsamtes des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, führte mit einem grundlegenden Vortrag in die Problematik ein, bevor dann Gerd Steinwascher für das NLA, Antje Sander und Karl-Heinz Ziessow für die regionalen Museen, Eva-Maria Ameskamp und Bernd Oeljeschläger für einen Geschichtsverein und Matthias Weber vom Bundesinstitut für die Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa bezüglich der Problematik des Sammlungsgutes der Flüchtlinge und Vertriebenen referierten.

Natürlich konnten am Ende der Tagung keine Patentrezepte zur Sammlungs- und

Übernahmestrategien von Museen und Archiven verteilt werden. Deutlich wurde aber, dass sowohl Museen wie Archive einerseits die Angebote historischer Überlieferung aus privater Hand positiv aufnehmen und prüfen sollten, andererseits aber hierdurch ihre eigentlichen Aufgaben nicht aus dem Blick verlieren dürfen. Privates Sammlungsgut ist zudem nur nach sorgfältiger Prüfung archiv- oder museumswürdig; vor allem wird man darauf achten müssen, unter welchen Bedingungen es übernommen wird. Eine Schenkung sollte angestrebt werden; bei einer Hinterlegung mit Eigentumsvorbehalt muss sichergestellt sein, dass das Sammlungsgut für die Öffentlichkeit nutzbar gemacht werden kann. Nicht nur Archive treffen eine strenge Auswahl und kassieren, wenn eine Archiwürdigkeit nicht gegeben ist, auch Museen kennen das „Entsammeln“. Unter diesen Voraussetzungen aber kann die Bildung einer dichten und aussagekräftigen Überlieferung ermöglicht werden und privates Sammlungsgut eine Bereicherung und Ergänzung in öffentlichen Museen und Archiven verwahrten Sach- und Schriftkultur sein.



KURZNACHRICHTEN

NEUJAHRSEMPFANG IM STANDORT AURICH

Anlässlich der Neugestaltung des Öffentlichkeitsbereichs empfangen die Präsidentin Christine van den Heuvel und Standortleiter Michael Hermann rund 50 geladene Gäste aus Politik, Verwaltung und Kultur.

Von Michael Hermann

Von April bis November 2016 hieß es beim Standort Aurich des Niedersächsischen Landesarchivs: Vorsicht Baustelle! Neben der Sanierung und dem behindertengerechten Umbau der Toilettenanlagen für die Benutzerinnen und Benutzer konnte in den sieben Monaten Bauzeit der gesamte Eingangsbereich des Archivs erneuert und modernisiert werden. Für eine Behörde, die vor allem mit alten Akten zu tun und daher mit einem eher „verstaubten“ Image zu kämpfen hat, ein nicht unwesentlicher Vorteil.

Um den neugestalteten Öffentlichkeitsbereich des Archivs einzuweihen, luden die Präsidentin des Niedersächsischen Landesarchivs, Christine van den Heuvel, und der Leiter des Standorts Aurich, Michael Hermann, für den 26. Januar 2017 zu einem Neujahrsempfang ein. Über 50 Gäste aus Politik und Verwaltung, aber auch zahlreiche Vertreter der Kooperationspartner des Archivs in der Region, konnten sich vor Ort von der gelungenen Modernisierung des Eingangsbereichs überzeugen.

In seiner Begrüßungsrede betonte Mi-

chael Hermann (**Abb. 1**) die Funktion des Standorts als historisches und kulturelles Gedächtnis der Region und wies gleichzeitig darauf hin, dass gerade in einer Zeit, in der über „Fake News“ debattiert werde, die Archive einen bedeutsamen gesellschaftlichen Beitrag leisteten, indem durch ihre Überlieferung politische Entscheidungsprozesse auch nachträglich nachvollzogen werden könnten.

Die Präsidentin des Niedersächsischen Landesarchivs trat in ihrer Rede regionalen Spekulationen entgegen, es hätten Pläne bestanden, den Standort Aurich aufzulösen. Vielmehr ginge es darum, die einzelnen Standorte des Landesarchivs zukunftsfest zu machen und drängende Aufgaben wie die der Langzeitarchivierung digitaler Daten gemeinsam in Angriff zu nehmen.

Am Rande der Veranstaltung überreichte Christine van den Heuvel dem Präsidenten der Ostfriesischen Landschaft, Rico Mecklenburg (**Abb. 2**), ein Exemplar des neuerschienenen Buchs „Geschichte Niedersachsens in 111 Dokumenten“ als Geburtstagsgeschenk.





KURZNACHRICHTEN

DER UMBAU IN HANNOVER GEHT INS 3. JAHR

Die Wiedereröffnung des Lesesaals steht unmittelbar bevor.

Von Hans-Martin Arnoldt

Bereits in den beiden vorangegangenen Ausgaben des NLA-Magazins wurde über die 2015 begonnene Umbau- und Sanierungsmaßnahme für das historische Archivgebäude am Waterlooplatz berichtet. Im August 2016 musste der Benutzungsbetrieb in das Magazin Pattensen verlagert werden. Die für Ende 2017 angekündigte Fertigstellung des Lesesaals in Hannover hat sich leider wegen eines massiven Wasserschadens während der Umbauphase erheblich verzögert. Sie steht allerdings nunmehr unmittelbar bevor.

Der renovierte Lesesaal bietet dem Besucher das bisher gewohnte Bild eines großzügigen, der historischen Gewölbesituation angepassten Arbeitsraums für bis zu 32 Benutzerinnen und Benutzer. Die abgängigen Fenster wurden durch zweckmäßige Nachbauten in der historischen Bauweise ersetzt, die Beleuchtungseinrichtung wurde gänzlich auf der

Grundlage energiesparender LED-Technik erneuert. Im Foyer des Lesesaals wurde eine ausreichend dimensionierte Garderobenanlage eingebaut, die vom Platzangebot auch den veränderten Gewohnheiten der Besucher – nämlich der Nutzung von Rucksäcken und Laptop- bzw. Notebook-Taschen – Rechnung trägt. Pförtnerarbeitsplatz und Besuchertresen wurden funktioneller ausgestaltet, u. a. mit einer höhenverstellbaren Arbeitsfläche. Die zum Lesesaal zugehörigen Räume wurden funktioneller eingerichtet, für die Benutzerinnen und Benutzer wurde eigens ein Raum zur Selbstanfertigung von Digitalaufnahmen zur Verfügung gestellt. Die ebenfalls zum Lesesaal gehörigen Sanitärräume wurden behindertengerecht umgebaut und saniert.

Besucher wie Mitarbeiter müssen sich allerdings noch für geraume Zeit auf Beeinträchtigungen durch die laufende Baumaßnahme einrichten, wie z. B. auf einen

erhöhten Geräuschpegel durch die 2017 begonnenen Außenarbeiten. Zu Beginn des derzeit noch nicht abgeschlossenen Fensteraustauschs für die Magazin- und Büroräume war das Gebäude seinerzeit vollständig eingerüstet worden. Damit können nun auch die Arbeiten zur vollständigen Neueindeckung des Schieferdachs und die Sanierung der Sandstein-

fassade in Angriff genommen werden. Im Inneren des Gebäudes wird sich der Ausbau der Büroräume noch mindestens bis zum Herbst 2018 hinziehen.

Über den Abschluss der Umbau- und Sanierungsmaßnahme für das historische Dienstgebäude Am Archiv wird im NLA-Magazin zu gegebener Zeit ausführlicher informiert werden.





KURZNACHRICHTEN

GEMEINSAM KULTURGÜTER RETTEN!

Osnabrücker Archive, Museen und die Universitätsbibliothek gründen einen Notfallverbund.

Von Thomas Brakmann

In Osnabrück haben die Stadt- und Kreisarchäologie, der örtliche Standort des Niedersächsischen Landesarchivs, die Universitätsbibliothek, das Museum Industriekultur, das Felix-Nussbaum-Haus/Kulturgeschichtliches Museum und das Bistumsarchiv einen Notfallverbund zum Schutz ihrer Kulturgüter gegründet. Vertreter der sechs Einrichtungen haben am 31. Mai 2017 im Osnabrücker Friedenssaal feierlich diese Vereinbarung, in der sie sich zu gegenseitiger Unterstützung in einem Notfall (Brand, Hochwasser, Sturmschäden oder sonstige Katastrophen) verpflichten, unterzeichnet (**Abb. 1**: (v. li.) Dr. Wilfried Hötter (Vizepräsident der Universität Osnabrück), Theo Paul (Generalvikar des Bistums Osnabrück), Christine van den Heuvel (Präsidentin des Niedersächsischen Landesarchivs), Stadtrat Wolfgang Beckermann (Vorstand Kultur der Stadt Osnabrück) und Rolf Spilker (Geschäftsführer des Museums Industriekultur gGmbH)). Mit der Unterschrift kam eine gut zweijährige Vorbereitungsphase zum Abschluss.

Die Osnabrücker Kulturhäuser verfügen über zahlreiche bedeutende Kulturgüter. „Das Bewusstsein für den Erhalt dieses kulturellen Erbes ist in der Öffentlichkeit gewachsen“, sagte Christine van den Heuvel, Präsidentin des Niedersächsischen Landesarchivs, bei der Feierstunde im Osnabrücker Rathaus. Initiativbildend für den Notfallverbund waren in Osnabrück wie auch andernorts die Kulturgut bedrohenden Ereignisse der letzten Jahre, in der Region insbesondere der Starkregen im Jahr 2014 im benachbarten Münster und Greven, der den Osnabrücker Kultureinrichtungen vor Augen führte, wie wichtig ein funktionierendes Risikomanagement ist, um im Notfall gewappnet zu sein.

Auch Stadtrat Wolfgang Beckermann lobte die Initiative: „Kulturgutschutz ist Kulturpolitik in der Gegenwart mit den Relikten der Vergangenheit für die Zukunft. Insofern freue ich mich, dass mit der Vertragsunterzeichnung der Startschuss gegeben wird für eine enge, ziel-

gerichtete Zusammenarbeit.“ Der frühere Kämmerer der Stadt Greven war Augenzeuge des Hochwassers 2014 und musste mit ansehen, wie Teile der städtischen Registratur im Wasser verloren gingen. Diese nassen Unterlagen hätten damals schnellstmöglich verpackt und tiefgefroren werden müssen, um sie später durch das Verfahren der Vakuum-Gefriertrocknung wieder in einen gebrauchsfähigen Zustand zu bringen.

Genau das ist das Ziel des neu gegründeten Verbundes: Personelle wie auch sachliche und technische Mittel sollen im Notfall nach den jeweiligen Möglichkeiten der Institutionen und auf Basis der Freiwilligkeit zur Verfügung gestellt werden. Daneben trifft die Vereinbarung Festlegungen über präventive Maßnahmen, darunter die Anfertigung von Not-

fallplänen, den Kontakt zur Berufsfeuerwehr der Stadt Osnabrück sowie das Anlegen von Telefonlisten, und sie regelt die Zusammenarbeit der Verbundpartner. Es geht darum, die Kräfte der beteiligten Einrichtungen im Notfall zu bündeln und schnell handlungsfähig zu sein.

Mit der Unterzeichnung der Vereinbarung ist nun ein erster Grundstein gelegt, der die Basis für die weiteren anstehenden Aufgaben bietet: Denn um den Verbund auch in notfallfreien Zeiten am Leben zu erhalten, muss es regelmäßige Treffen der Mitglieder geben. So ist es auch dringend erforderlich, eine gemeinsame Notfallübung unter Beteiligung der Notfallpartner und der Berufsfeuerwehr (Abb. 2) durchzuführen. Die Bereitschaft hierfür wurde bereits ebenso signalisiert wie eine Begehung aller Einrichtungen

durch die Osnabrücker Feuerwehr und die Überprüfung der spezifischen Gefährdungen der vielen Magazine: letztere ist im Landesarchiv in Osnabrück bereits erfolgt.

Der Osnabrücker Notfallverbund fügt sich in eine inzwischen größere Zahl von Notfallverbänden ein, die sich bundesweit sowie in Niedersachsen in den letzten Jahren gegründet haben, so auch in Aurich und in Hannover. Christine van den Heuvel äußerte abschließend den Wunsch, dass sich bald weitere Verbände in Niedersachsen gründen werden.





ÜBER
40.000

LAUFENDE METER
BEWERTETES
SCHRIFTGUT

DAS NLA IN ZAHLEN (31.12.2017)

Umfang des Archivguts (lfd m)	94.392
Urkunden (Stück)	117.201
Karten (Stück)	365.584
Bestände	7.760
Erschlossenes Archivgut (lfd m)	93.000
Anteil des erschlossenen Archivguts	99%
Anteil des in Arcinsys erschlossenen Archivguts	90%
Datensätze	6.225.723
Fachgerecht verpacktes Archivgut (lfd m)	45.072
Anteil des fachgerecht verpackten Archivguts	48%
Stammpersonal (Vollzeiteinheiten lt. Haushaltsplan)	165
Auszubildende	14

Leistungen 2017

Archivgutbildung

Bewertetes Schriftgut (lfd m) 40.781

Neu übernommenes Archivgut (lfd m)	782
Übernahmequote	1,92%
Verzeichnetes Archivgut (Datensätze)	236.493

Archivgutpflege

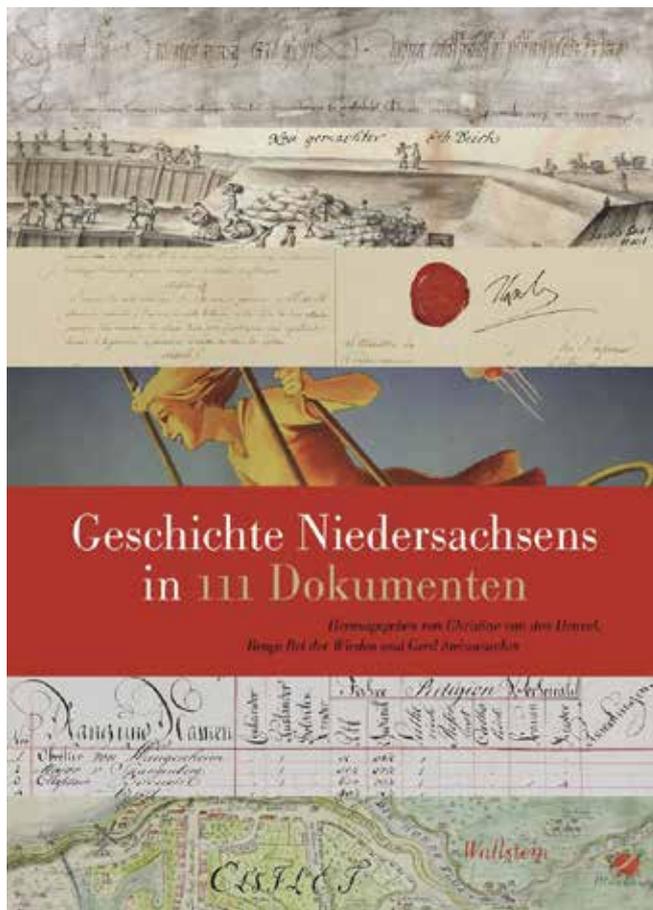
Fachgerecht verpacktes Archivgut (Stück AE)	148.150
Restauriertes Archivgut (Stück Blatt)	96.796
Digitalisierung (Aufnahmen)	2.998.564

Sicherungsverfilmung

Aufnahmen	1.371.598
-----------	-----------

Benutzung und Auswertung

Benutzertage	10.695
Erteilte Auskünfte	11.407
Benutzte Archivalien	65.462
Veranstaltungen	144
Gäste bei Veranstaltungen	3.505
Reproduktionen für Benutzer	134.624



NEU AUFGELEGT

GESCHICHTE NIEDERSACHSENS IN 111 DOKUMENTEN

Anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Landes Niedersachsen hatte das Landesarchiv 2016 das Buch „Geschichte Niedersachsens in 111 Dokumenten“ vorgelegt. Aus den über 94 laufenden Kilometern des Landesarchivs wurden 111 Stücke – Akten, Urkunden, Karten, Pläne und Fotografien – ausgewählt, die die Geschichte des Raumes, der das heutige Bundesland Niedersachsen bildet, dokumentieren und die 1200-jährige, im Landesarchiv bewahrte schriftliche Überlieferung repräsentieren. In 111 Einzelbeiträgen werden diese Stücke vorgestellt,

die die Sozial-, Wirtschafts- und Umweltgeschichte des Landes und dessen vielfältigen politischen Verbindungen mit der deutschen und europäischen Geschichte illustrieren.

Das 495 Seiten umfassende reich bebilderte Buch war kurze Zeit nach seinem Erscheinen bereits vergriffen. Das Landesarchiv hat sich daher dazu entschlossen, eine zweite durchgesehene Auflage des im Wallstein Verlag erschienenen Buchs herauszubringen, das im Buchhandel für 29,90 EUR erhältlich ist.



**Niedersächsisches
Landesarchiv**

Am Archiv 1
30169 Hannover
Tel.: 0511 120-6601
Fax: 0511 120-6639
E-Mail: poststelle@nla.niedersachsen.de
Internet: www.nla.niedersachsen.de